

# Brauereiarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbands deutscher Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Erscheint wöchentlich Freitags, Redaktionsschluss Dienstag früh 8 Uhr.  
Druck von Meißner & Co., Hannover.

Berleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Hannover.  
Redaktion und Expedition: Hannover, Wänsstraße 5, III.

Bezugspreis: 2,10 M. pro Quartal, unter Kreuzband 2,70 M.  
Inserate: die sechsgepaltene Kolonietzeile 40 S. für 14 Tgl. 30 S.

Nr. 49.

Hannover, 6. Dezember 1907.

17. Jahrg.

## Der Blokreichstag.

I.

Am 22. November hat der Reichstag des 25. Januar seine Arbeiten wieder aufgenommen. Er soll jetzt zeigen, ob er fähig ist, reaktionäre Politik zu treiben und mit einem Tropfen demokratischen Oels dem Volke plausibel zu machen. Es soll wie bisher, hat der Reichskanzler in der Staatsdebatte angeführt, an der „bewährten Wirtschaftspolitik“ festgehalten werden. Diese Wirtschaftspolitik ist aber im höchsten Grade reaktionär; ihr entspringen die unleidlichen hohen Brot- und Fleischpreise, die wir seit zwei Jahren kennen gelernt haben, und die weite Teile des Volkes der Unterernährung aussetzen. In Tausenden Arbeiterfamilien ist Fleisch bereits eine Seltenheit und selbst das Brot verschwindet vom Tische zahlreicher Familien. Dabei hat die Wirtschaftspolitik nicht verhindern können, daß die Schuldenlast des Reichs von Jahr zu Jahr einer enormen Steigerung unterworfen gewesen ist. Und das letzte Jahr schließt mit einem geradezu ungeheuerlichen Defizit ab, das an der „bewährten Wirtschaftspolitik“ festgehalten werden soll, in der Form neuer indirekter Steuern auf die breiten Volksmassen abgewälzt werden wird. Denn diese bewährte Wirtschaftspolitik des Fürsten Bülow war zu gleicher Zeit die Finanzpolitik des Reichs.

Der Reichskanzler will dafür mit einem Tropfen demokratischen Oels die breiten Volksmassen entschädigen. Dazu bedarf er des Reichstagsblocks, zusammengesetzt aus den rechtsstehenden Junker- und Bourgeoispartei, sowie den sogenannten freisinnigen Parteien, die sich nunmehr vollständig prostituiert haben. Und als demokratisches Del empfahl der Reichskanzler seine — Börsenvorlage und schließlich den Entwurf zu einem Reichsvereinsgesetz.

Das Gesetz zugunsten der Börsenjobber kann natürlich keinen ernstlichen Anspruch darauf erheben, als demokratisches Del in der Reaktionspolitik Preußen-Deutschlands betrachtet zu werden. Die Börsenjobber sind wahrhaftig nicht unterdrückt und auf ihrem Tische fehlt zweifelsohne nichts, das irgendwie ihrem materiellen Wohlbefinden zuträglich sein könnte.

Dagegen beansprucht der Entwurf zu einem Reichsvereinsgesetz das größte Interesse des arbeitenden Volkes. Die Arbeiterklasse ist sich längst darüber klar, daß für sie die wertvollste Sozialpolitik gerade in einem freiheitlichen Organisationsrecht besteht. Gerade mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Organisation hat die deutsche Arbeiterschaft in den letzten zwanzig Jahren die großzügigste sozialpolitische Arbeit geleistet. Während die sozialpolitische Gesetzgebung besonders in der letzten zehnjährigen Ära, die sich in der Hauptache an den Namen Bülow knüpft, für die Arbeiterschaft zum Sterben mager war, hat die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter eine wahre soziale Kulturarbeit geleistet. Sie hat große Arbeitermassen aus ihrer Veshargie aufgerüttelt; sie hat ihnen ein Mitbestimmungsrecht über ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse dem Unternehmertum abgerungen; sie hat die Lohn-, d. h. die Einkommensverhältnisse der Arbeiter um viele Millionen Mark jährlich verbessert und so das Lebensniveau des arbeitenden Volkes erhöht; sie hat nicht zuletzt die Arbeitszeit um bedeutendes abgekürzt. Während die soziale Gesetzgebung sich bisher nicht einmal dazu verstehen konnte, den Zehnstundentag für die Arbeiterinnen einzuführen, hat die Arbeiterschaft selbst mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Organisation zum großen Teile eine noch kürzere tägliche Arbeitszeit als den Zehnstundentag erungen. Und auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung hat das Eingreifen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erst vermocht, wirkliche Vorteile für die Arbeiter herauszuschlagen. Dabei hatte diese gewerkschaftliche Organisation neben dem energischen und oft brutalen Widerstand der Unternehmer noch mit unendlichen vereinsgesetzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wer kennt nicht all die polizeilichen Schikanierungen der gewerkschaftlichen Organisation, die noch während der 1890er Jahre in ganz Nord- und Mitteldeutschland an der Tagesordnung waren und die in großen Gebieten des Deutschen Reichs heute noch keineswegs beseitigt sind. Wissen wir doch alle, die wir in der gewerkschaftlichen Praxis stehen, daß das durch den § 152 der Reichsgewerbeordnung den Arbeitern verbriefte Recht der Koalition vielfach durch die einzelstaatlichen Vereinsgesetze und noch mehr durch deren Handhabung seitens der Polizeiorgane oftmals geradezu illusorisch gemacht wird.

Indes hat das Wachstum der Organisationen bereits der früheren behördlichen Praxis einen Niegel vorgeschoben. Das, was gegenüber kleinen Vereinen von wenigen hundert Mitgliedern möglich war, wird Unsinn, wenn es sich um Hunderttausende handelt. Das Einreichen des Mitgliederverzeichnis in Preußen beispielsweise wird zum Unsinn beim gewerkschaftlichen Mitgliederbestand von einhalb Millionen. Selbst das Ueberwachen der Versammlungen und Sitzungen, das der Polizei zufließt, wird unmöglich, wenn täglich infolge des Umfangs der Organisation und ihrer Einrichtungen viele Tausende von Versammlungen und Sitzungen stattfinden. Und selbst in Sachsen hat, wenigstens in den größeren Städten,

so manches in der behördlichen Praxis sich legen müssen, nachdem die Größe der Organisationen die Krähwinkelpolitik unmöglich machte.

Jetzt endlich, als die Organisation der Arbeiter infolge ihrer Größe die Aufrechterhaltung und Handhabung einer Reihe der schmächtigsten vereinsgesetzlichen Bestimmungen der Einzelstaaten unmöglich macht, hat sich die Reichsregierung entschlossen, ein einheitliches Reichsvereinsrecht zu erlassen. Die Vorlage, die Fürst Bülow als einen Tropfen demokratischen Oels charakterisiert, verdient nach dem oben Gesagten kaum diese Bezeichnung mehr. Gewiß, sie weist gegenüber dem geschriebenen Vereinsrecht in einzelnen Bundesstaaten nicht unwesentliche Vorteile auf. An der heutigen Praxis in Preußen, dem größten Bundesstaat, wird sie fast gar nichts ändern. Sie überläßt das Vereins- und Versammlungsrecht vollständig der polizeilichen Kontrolle, hält die Anzeigepflicht der Versammlungsveranstalter für alle sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigenden Versammlungen aufrecht, und sie hält auch das Genehmigungsrecht der Polizei für Versammlungen und Veranstaltungen unter freiem Himmel aufrecht. Sie befreit nur von dem Einreichen der Mitgliederlisten und sie nimmt der Behörde das Recht, Vereine zu schließen. Dagegen erweitert sie das Auflösungsrecht der Polizei in Versammlungen und sie nimmt sogar ganz brutal den deutschen Reichsbürgern fremder Zunge (den Polen, Dänen und französisch Sprechenden Elsaß-Lothringens) die Möglichkeit, Versammlungen abzuhalten, indem sie die deutsche Sprache als Verhandlungssprache bestimmt. Das ist eine so erhebliche Verschlechterung des gegenwärtigen Rechts, daß selbst die größte Errungenschaft der neuen Vorlage, das Vereins- und Versammlungsrecht der Frauen und Minderjährigen, diese Verschlechterung gar nicht aufheben kann.

Außerdem aber ist die Vorlage ein Ausnahmerecht gegen die fremdsprachigen ausländischen Arbeiter, die von dem deutschen Unternehmertum jährlich in großer Zahl nach Deutschland geschleppt werden. Ganz abgesehen davon, daß es gar nicht anders, als durch die Muttersprache dieser Arbeiter möglich ist, an sie heranzukommen, gibt die Vorlage nur den Reichsangehörigen das Vereins- und Versammlungsrecht. Die Behörden werden in der Praxis das zu berücksichtigen wissen. Wenn aber dem Unternehmertum erlaubt ist, ausländische Arbeiter zu beschäftigen, dann muß auch diesen erlaubt sein, in Deutschland gemeinsam mit den einheimischen Arbeitern ihre Arbeiterinteressen wahrzunehmen.

In den einzelstaatlichen Koalitionsverboten der landwirtschaftlichen Arbeiter ändert die Vorlage ebenfalls nichts. Debet und Kredit der neuen Vorlage ist aber kurz folgenbermaßen zu skizzieren: Sie räumt eine Reihe von einzelstaatlichen vermoderten Bestimmungen aus dem Wege, von denen aber ein großer Teil durch die Praxis abgetan ist. Dafür schafft sie neue reaktionäre Bestimmungen, die für große Teile deutscher Reichsbürger und für die ausländischen Arbeiter in Deutschland verhängnisvoll sind. Dadurch raubt sie faktisch diesen das Koalitionsrecht und macht sie zu willigen Lohndrückern gegenüber der einheimischen Arbeiterschaft. Im großen und ganzen wird die preussische Praxis zu Reichsrecht.

Das ist der erste Tropfen demokratischen Oels, das der Blokreichstag dem Volke geben soll. Dafür wird er Mittel und Wege ausfindig zu machen haben, um das Reichbudgetdefizit auf die breite Masse der arbeitenden Bevölkerung abzuwälzen. Ueber einige weitere Tropfen, die aber noch immer keinen demokratischen Bach bilden, werden wir in einem zweiten Artikel berichten.

## Der Fleischkonsum des deutschen Volkes.

In der Reichstagsitzung vom 25. November bei der sozialdemokratischen Interpellation über die ungemein hohen Preise der notwendigen Lebensmittel hat der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg in bezug auf den Fleischkonsum eine Bemerkung gemacht, die auf das volkswirtschaftliche Sachverständnis des Nachfolgers des Grafen Posadowsky ein sehr befremdliches Licht wirft. Er sagte: „Damit (mit den steigerten Löhnen) hat naturgemäß auch ein Mehrverbrauch an Lebensmitteln (?) Platz gegriffen und erfreulicherweise hat in der großen Mehrzahl auch die breiteste Schicht der Bevölkerung die Möglichkeit gehabt, seine Lebenshaltung zu verbessern (?), wie die Zunahme des Fleischkonsums (?), abgesehen von vorübergehenden Schwankungen, gezeigt hat, die in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum bis auf die Größe des englischen Durchschnittskonsums (?) gestiegen ist.“

Man kann von einem Manne, der bisher Polizeiminister war und sich um volkswirtschaftliche Probleme blühentig kümmerte, nicht verlangen, daß er sich in einigen Monaten eine so umfassende und eingehende Kenntnis seines neuen, so ungemein vielseitige Erfahrung voraussetzenden Verwaltungsressorts, in das ihn blinder Zufall oder Laune versetzte, ver-

schafft, um auf allen Gebieten, die ihm unterstehen, sachkundig auf der Höhe zu sein. Wohl aber kann man von ihm verlangen, daß er, wenn er Behauptungen über den Fleischkonsum aufstellt, wenigstens die in seinem eigenen Ressort, nämlich im Kaiserlichen Statistischen Amt vorhandenen Zahlen etwas genauer berücksichtigt.

Danach widerstreitet es den Tatsachen, daß der deutsche Fleischkonsum den englischen erreiche. Tatsache ist vielmehr, daß der englische Gesamtfleischkonsum — und darauf kommt es an, nicht darauf, daß vielleicht die eine oder andre Fleischgattung mehr verbraucht wird — etwa doppelt so groß ist wie der deutsche. Damit wollen wir uns hier aber nicht näher beschäftigen. Wir wollen hier auch die durchaus unrichtige Behauptung des neuen Staatssekretärs nicht weiter kritisieren, daß in Deutschland ein Mehrverbrauch an Lebensmitteln Platz gegriffen habe, sondern nur kurz hervorheben, daß nach allen statistischen Ausweisen der Konsum wesentlich eingeschränkt ist, notgedrungen hat eingeschränkt werden müssen infolge der Teuerung auf allen Gebieten der Lebensbedürfnisse, Getreide, Gemüse, Fleisch, Kohlen, Kleidung, Miete usw. In folgendem wollen wir vielmehr speziell an der Hand der amtlichen Statistiken dem Herrn Staatssekretär beweisen, daß der Fleischkonsum keineswegs zugenommen hat.

Um in dieser Hinsicht zu annähernd richtigen Zahlen zu kommen, muß man die gewerblichen Schlachtungen, die Hauschlachtungen und die Fleischzufuhr zusammenfassen. Danach ergibt sich, vom 1. Juli 1904 an gerechnet — seitdem haben wir erst eine Statistik in dieser Beziehung — folgender Gesamtverbrauch an Fleisch in Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung:

3. Quartal 1904	= 12,79	} = 51,72.
4. „ „	= 14,19	
1. „ 1905	= 12,44	
2. „ „	= 12,30	
3. Quartal 1905	= 12,26	} = 49,32.
4. „ „	= 12,92	
1. „ 1906	= 12,41	
2. „ „	= 11,73	
3. Quartal 1906	= 11,98	} = 50,45.
4. „ „	= 13,20	
1. „ 1907	= 12,93	
2. „ „	= 12,34	
3. Quartal 1907	= 12,81	

Allerdings ist danach der Konsum der 4 Quartale 1906/7 um etwa 1,13 Kilogramm „gestiegen“ gegenüber den 4 Quartalen 1905/6. Was will das aber bedeuten gegenüber der Tatsache, daß die 4 Quartale 1905/6 gerade die waren, die unter der drückendsten Viehnot und Viehteurung standen, und gegenüber der Tatsache, daß der Konsum der 4 Quartale 1904/5 trotzdem noch längst nicht wieder erreicht ist?

Wie kommt also Herr von Bethmann dazu, von einem gesteigerten Fleischkonsum zu sprechen? Selbst die Konsumziffer von 12,81 Kilogramm pro Kopf im 3. Quartal 1907, die doch auch nur eben dem Durchschnitt der letzten Quartale entspricht, rechtfertigt eine solche Behauptung nicht. Und die Konsumziffer des 4. Quartals 1907 wissen wir doch noch garnicht. Möglicherweise hat der Herr Staatssekretär an den vielen Bild- und Geflügelbraten oder an die Austern und den Kaviar gedacht, an denen sich „die breiteste Schicht der Bevölkerung“ nach seiner Meinung scheinbar so reichlich delectierte.

Gerade die Konsumziffer von 12,81 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung im 3. Quartal 1907 ist charakteristisch und schlägt den Staatssekretär glatt zu Boden, wenn man vergleicht, daß schon das 4. Quartal 1906 und das erste Quartal 1907 entsprechende Konsumziffern von 13,20 und 12,93 aufwiesen.

Auf agrarischer und agrarfreundlicher Seite will man immer darauf hinaus, daß mit dem Einsetzen der Viehteurung im August 1906 gleichzeitig eine intensive Schweineproduktion begann, die jegliche Fleischnot, wenn sie überhaupt bestanden, beseitigt habe. Das ist schon rein zahlenmäßig falsch, denn die Schweineproduktion ist damals gegenüber den Vorjahren keineswegs so außerordentlich gestiegen, wie es immer agrarischerseits in die Weltposaunt wurde, und sie hat zudem augenblicklich wieder wesentlich nachgelassen. Es wurde damals allerdings in einigen Gegenden auf Leben und Tod produziert und gemästet, der hohen Preise wegen. Als diese aber abklauten, ging auch die Schweineproduktion wieder zurück.

Im 3. Quartal 1907 unterlagen der Schlachtvieh- und Fleischschau 3 749 654 Schweine gegenüber 3 508 461 im 3. Quartal 1904. Was bedeutet aber diese „Zunahme“ von 239 000 Schweinen in drei Jahren gegenüber der Bevölkerungszunahme, der Abnahme der Schlachtungen bei anderen Viehgattungen und der außerordentlichen Abnahme der Fleischzufuhr, ganz abgesehen von der Tatsache, daß das Jahr 1904 und 1906 teilweise wesentlich höhere Schlachtziffern für Schweine aufwiesen. Die statistischen Fest-

Stellungen ergaben an geschlachteten Schweinen die folgenden Zahlen:

3. Quartal 1904	= 5 508 461
4. " " "	= 4 404 168
1. " " 1905	= 5 924 280
2. " " " "	= 8 143 114
<b>= 14 980 013</b>	
3. Quartal 1905	= 3 033 890
4. " " "	= 3 471 742
1. " " 1906	= 3 288 282
2. " " " "	= 2 981 914
<b>= 12 725 628</b>	
3. Quartal 1906	= 3 109 802
4. " " "	= 4 012 464
1. " " 1907	= 4 076 884
2. " " " "	= 8 711 571
<b>= 14 910 221</b>	

Die Zahl der geschlachteten Schweine ist danach in den vier Quartalen 1906/7 zwar um rund 2 200 000 gestiegen gegenüber den vier Quartalen 1905/6, hat aber die Zahl der vier Quartale 1904/5 noch nicht wieder erreicht. Dazu kommt, daß bei den übrigen Viehgattungen die Schlachttzahlen entweder zum Teil gesunken oder nur zum kleinen Teil stabil geblieben, resp. nicht nennenswert gestiegen sind, wobei dann gleichzeitig die Bevölkerungszunahme in Rechnung zu ziehen ist. Und dann ist immer zu bedenken, daß der Schweinekonsum mehr als die Hälfte des gesamten Fleischkonsums ausmacht und daß die Verteuerung und Verminderung des Schweinefleisches sofort um so intensiver den Konsum und damit die ganze Ernährung gerade der ärmeren und mittleren Schichten der Bevölkerung beeinträchtigt.

Wir müssen hier leider darauf verzichten, die Schlachttzahlen der einzelnen Viehgattungen anzugeben, so lehrreich und interessant sie gegenüber der Behauptung des Herrn von Bethmann auch sind, wir wollen hier aber zitieren, was das Kaiserliche Statistische Amt dazu sagt, nämlich: „Die Schlachtungen von Januar bis September 1907 sind im Vergleich zu demselben Zeitraum des Jahres 1906 nur bei den Kälbern (nota bene noch nicht um 1/3 Prozent), Schweinen und Ziegen gestiegen, dagegen bei allen übrigen Tieren gefallen.“ Und zwar ganz bedeutend, nämlich bei Ochsen um 7,82 Prozent, Schafen 7,67 Prozent, Bullen 4,87 Prozent, Kühen 4,33 Proz., Rindern 3,79 Prozent usw. Weiter sagt das Kaiserliche Statistische Amt: „Betrachtet man die drei letzten Vierteljahre jedes einzelnen im Vergleich mit dem entsprechenden Vierteljahre der Vorjahre seit 1904, so ergibt sich in allen drei Vierteljahren ein Rückgang bei Pferden, Ochsen, Bullen, Schafen; bei Ochsen liegt die Zahl im 3. Quartal 1907 unter den Zahlen des 3. Quartals 1906 und 1905; bei Kühen ist die entsprechende Ziffer des 3. Vierteljahrs 1907 zwar höher als im 3. Quartal 1906, liegt aber unter der Ziffer von 1905. Bei Schweinen liegt eine Steigerung vor, wenn auch die Schlachttziffer des 3. Quartals 1905 bei weitem nicht erreicht wird.“

Das sagen die Sachverständigen im eigenen Ressort des Staatssekretärs. Und dabei ist bei allen diesen Zahlen noch die Stabilität des Schlachtgewichts vorausgesetzt, während ganz offenbar die gesteigerte Schlachttziffer bei einzelnen Viehgattungen zum Teil nur erreicht ist durch Heranziehung von Vieh zu Schlachtwecken, das sonst bisher nicht als Schlachttvieh galt. Die höhere Zahl repräsentiert also keineswegs auch ein höheres Schlachtgewicht und hat für den Konsum nicht die Zunachswirkung, die man oberflächlich daraus schließen könnte.

Weiter fällt hier ins Gewicht die außerordentliche Abnahme der Einfuhr. Nicht etwa, weil kein Bedarf dazu vorläge, sondern infolge der außerordentlichen Verschärfung und Verteuerung der Einfuhr durch die neuen Fleischzufuhr-Gesetze und weil auf der andern Seite durch die allgemeine Verteuerung der gesamten übrigen Lebensverhältnisse die Kaufkraft des Volkes nach dieser Richtung hin offenbar stark geschwächt ist.

Die Einfuhrzahlen für Fleisch betragen in Kilogramm:

3. Quartal 1904	= 5 397 700
4. " " "	= 7 549 500
1. " " 1905	= 7 661 600
2. " " " "	= 6 780 300
<b>= 27 389 100</b>	
3. Quartal 1905	= 8 322 000
4. " " "	= 19 607 900
1. " " 1906	= 20 985 000
2. " " " "	= 6 338 900
<b>= 55 253 800</b>	
3. Quartal 1906	= 7 251 300
4. " " "	= 10 916 600
1. " " 1907	= 7 329 900
2. " " " "	= 4 381 200
<b>= 29 879 000</b>	
3. Quartal 1907	= 4 210 600

Die Einfuhrziffer zeigt in den vier Quartalen 1906/7 gegenüber den vier Quartalen 1905/6 ein Sinken fast auf die Hälfte; sie zeigt zwar noch einen kleinen Ueber- schuß gegen die vier Quartale 1904/5, aber dieser ist belanglos, wenn man dem die Abnahme der Schlachtungen und die Abnahme des Fleischkonsums aus der heimischen Schlachtvieh- produktion in den gleichen Zeitabschnitten entgegenschlägt; und die Einfuhrziffer des 3. Quartals 1907 zeigt ja schon wieder eine auffällige Abnahme, ohne daß dem eine Zunahme der heimischen Produktion ausgleichend gegenüberstände.

Für den Schweinefleischkonsum allein, gewer- liche und Hausfleischungen, sowie Einfuhr zusammengerechnet, ergeben sich folgende Zahlen in Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung:

3. Quartal 1904	= 7,59
4. " " "	= 8,95
1. " " 1905	= 7,31
2. " " " "	= 6,99
<b>= 30,85</b>	
3. Quartal 1906	= 6,82
4. " " "	= 7,50
1. " " 1907	= 7,15
2. " " " "	= 6,97
<b>= 28,44</b>	

3. Quartal 1906	= 6,85
4. " " "	= 8,17
1. " " 1907	= 8,21
2. " " " "	= 7,65
<b>= 30,88</b>	
3. Quartal 1907	= 7,69

Also trotz der angeblich intensiven Schweinezucht ist in den vier Quartalen 1906/7 eben die Konsumziffer der vier Quartale 1904/5 erreicht. Und diese Ziffern wiegen um so schwerer, als, wie gesagt, der Schweine- fleischkonsum mehr als die Hälfte, ja sogar 2/3 des gesamt- Fleischkonsums überhaupt ausmacht, und vor allen Dingen den Hauptkonsum der armen und minder wohl- habenden Klassen bildet. Ganz offen sagt denn auch das Kaiserliche Statistische Amt: „Der Rückgang des Gesamt- fleischkonsums pro Kopf beträgt vom Jahre 1904/5 zum Jahre 1905/6, wie oben berechnet, 2,40 Kilogramm. Der Konsum an Schweinefleisch ist in dieser Zeit pro Kopf um 2,71 Kilogramm gefallen. Danach entfällt der Rück- gang des Konsums vornehmlich auf Schweine- fleisch. Wenn man noch in Erwägung zieht, daß diese Minderung wohl in der Hauptsache bei den weniger bemittelten Volksschichten eingetreten ist, so wird mit Recht angenommen werden können, daß in dieser Klasse der Populas noch niedriger gewesen ist, als der hier berechnete. Die billigeren Schweinefleischpreise im 4. Vierteljahr 1906 brachten auch wieder eine Steigerung des Konsums, die bis zum 1. Vierteljahr 1907 anhielt, u m in den beiden folgenden Vierteljahren wieder zurückzugehen. . . . Betont muß hier noch werden, daß die Berechnung pro Kopf der Bevölkerung an sich wenig geeignet ist, ein klares Bild der Wirkung auf den Einzelhaushalt zu verschaffen. Berücksichtigt man, daß Kinder unter 8 Jahren und alte Leute über 70 Jahre für den Konsum von Fleisch beinahe auscheiden, berücksichtigt man ferner, daß je nach den verschiedenen Einkommensklassen der Konsum mit dem Preise des Fleisches ganz verschieden abnimmt, so ist ein Rückgang von 2 Kilogramm pro Kopf schon von nicht unerheblicher Be- deutung.“ Sehr richtig. Die Reichen und Wohlhabenden scharfkränken bei höheren Preisen den Fleischkonsum nicht ein, sondern nur die armen und minder wohlhabenden Klassen, auf sie allein entfällt der Minderkonsum in seinem ganzen Umfange und schafft eine Ernährungsalamität, die in Verbindung mit der sowie in weitesten Volksteilen bestehenden Unterernährung volksgesundheitlich geradezu zer- rütend wirken muß.

Die Ausführungen des Staatssekretärs v. Bethmann, die in trassem Widerspruch stehen mit den Tatsachen, um die selbst das Kaiserliche Statistische Amt nicht herumkann, sind also, gelinde gesagt, äußerst oberflächlich. Bei einem einiger- maßen sorgfältigen Blick auf die in seinem eigenen Ressort zusammengestellten und verarbeiteten Zahlen hätte er so nicht reden dürfen.

Es wäre verführerisch, bei dieser Gelegenheit auch der Preisfrage einmal etwas näher zu treten. Dazu fehlt uns aber im Rahmen dieses Artikels der Raum. Jedenfalls ist sicher, daß auf allen auswärtigen Märkten in allen Vieh- gattungen wesentlich billigere Preise bestehen als in Deutschland und daß wir in Deutschland wie zurzeit das weitaus teuerste Brot, auch das weitaus teuerste Fleisch essen. Das Kaiserliche Statistische Amt sagt: „Weht man bis zum Jahre 1903 zurück, so zeigt sich ein fast un- unterbrochenes Steigen der Preise für Rind- vieh, Kälber und Hammel. Nur die Schweinepreise zeigen ein wechselfolles Bild. . . . Berechnet man den Durchschnitt. . . im Jahre 1903 und stellt denselben dem des Jahres 1907 gegenüber, so zeigt sich, daß der Doppelzentner Kalbfleisch um 23,5 Mk., Rindfleisch um 21,6 Mark und Hammelfleisch um 20,9 Mark ge- stiegen ist.“

Das ist ganz gewaltige Steigerungen, die auf den Konsum und damit auf die gesamte Ernährung und die Lebens- haltung der breitesten Volksschichten außerordentlich empfindlich einwirken, und zwar um so empfindlicher einwirken, als die konsumierende Bevölkerung nicht nur die höheren Preise zu zahlen hat, sondern auch noch die grade im letzten Jahre besonders hohe Spannung, d. h. den Unterschied zwischen Vieh-Einkaufspreisen und den Fleisch- Verkaufspreisen, auszugleichen hat. Diese Spannung betrug z. B. beim Schweinefleisch in den letzten 4 Jahren seit 1904 34,5 Mk. — 27,4 Mk. — 32,7 Mk. und 40,5 Mk. pro Doppelzentner.

Aus den Zahlen geht hervor, daß der Aufschlag der Schlachter auf die Viehpreise beim Verkauf des Fleisches ein- zigend höherer wird, so daß selbst die sinkenden Vieh- preise dem konsumierenden Publikum nicht sehr zugute kommen, weil sie durch einen um so höheren Aufschlag beim Fleisch- handel zugunsten der Schlachter wieder weit gemacht werden. Denn was nützt es, wenn das Vieh pro Doppelzentner um 10 Mk. billiger wird, dagegen der Schlachter beim Verkauf einen um 10 Mk. höheren Preis pro Doppelzentner gegenüber dem bisherigen Aufschlage berechnet. Näher darauf einzu- gehen, würde hier zu weit führen.

Aus der obigen Darstellung geht zur Genüge hervor, was es mit der Behauptung des Staatssekretärs von Beth- mann-Hollweg über die „verbesserte Lebenshaltung“ und die „Zunahme des Fleischkonsums“ der „breitesten Schichten der Bevölkerung“ auf sich hat, nämlich daß es nur eine parla- mentarisch-schönwetternde Phrase ist, und daß im Gegenteil aus den amtlich festgestellten Tatsachen selbst hervorgeht, daß die breitesten Schichten der Bevölkerung viel- mehr an einer Verminderung und Verteuerung des Konsums und an einer wesentlichen Verschlech- terung der gesamten Lebenshaltung leiden.

### Der Kampf in Augsburg.

Die Unwahrscheinlichkeit ist eine der am meisten in Anwendung gebrachten Waffen der Augsburger Unternehmer in diesem Kampf. Wir haben schon der aller Wahrheit baren, sich immer widersprechen- den Publikationen von jener Seite gedacht. Einmal wird der frühere

Tarif mit dem Brauerarbeiterverband gelobt, dabei aber geschwin- delt, daß er nicht mit dem Verband abgeschlossen sei, das andre Mal soll er die Wirkung gehabt haben, daß die Unternehmer nicht mehr Herr im Hause seien; ferner wird wieder erklärt, ein einhei- tlicher Tarif sei für Augsburg unendlich, dagegen wolle man den Arbeitern einen einheitlichen „Tarif“ aufzwingen. Dann sagt man wieder, die Arbeiter hätten mutwillig den Kampf heraufbeschworen, im gleichen Atemzuge erklärt man ein um das andre Mal prächtig: Verhängt wird nicht!

Auch auf den Herrn Syndikus Rechtsanwält Knoll scheinen die Unternehmer und ihre Pressvertreter ungünstig abgefärbt zu haben, auch er leistet sich in einem Zirkular vom 7. Oktober an die Brauereien außerhalb Augsburgs, in dem sie dringend er- sucht werden, nach Augsburg Bier nicht zu liefern, die unrichtige Behauptung, daß der Lohnkampf ohne Versuchulden der Augs- burger Unternehmer ausgebrochen sei. Der Herr Syndikus sollte oder könnte wissen, daß der Lohnkampf allein durch Verschulden der Unternehmer entstanden ist. Offenherzig ist er aber in dem Falle, als er den Brauereien in dem Zirkular den Nutzen eines für die Brauereien günstigen Ausgangs des Kampfes in Augsburg plausibel zu machen sucht, die daraus entnehmenden Folgen: Wenn die Augs- burger Brauereien ihren Plan durchgeführt haben, dann kommt ihr mit der Scharfmacherei beginnen! Nun, wir werden es ihnen ver- leiden.

Niedriger hängen wollen, wir die auf den Kampf bezüg- lichen Verurteilungen in dem Geschäftsbericht der Arbeiter-Gesellschaft Kronenbräu vom 1. März für 1906/07. Es gehört eine dreifache Seite dazu, im Gegenjag zu den wirklichen Tatsachen folgendes zu schreiben:

„Zu all dem Unangenehmen hat uns der erste Tag des neuen Geschäftsjahres den Brauerstreik gebracht, welchem nach wenigen Tagen die Verhängung des Boykotts über fast alle Augsburger Brauereien nachgefolgt ist. Haben wir unter dem letztem auch nur wenig gelitten (Abgangverluf einige hundert Hektoliter), so war doch durch den ersten unser Verleib mehrere Tage recht nachteilig beeinflusst. Die von den Brauerarbeitern abgelehnte neue Tarif- vorlage der Arbeitgeber, welche gegenüber der letzten, am 1. Sep- tember 1905 von beiden Seiten angenommenen wesentliche Löhner- erhöhungen und andre Vergünstigungen geboten hatte, war die vorgebliche, die von den Agitatoren kommam- bierte Kraftprobe der Organisation aber die wirkliche Ursache der sehr ungerechtfertigt in Szene gesetzten heutigen Bewegung. Sie hat für ihre Urheber zwar fast keinen Erfolg, und jedoch abermalige, allerdings in freier Vereinbarung mit den gemäßigten Elementen unserer Arbeiterschaft geschlossene Löhnerhöhungen unter Bedingungen gebracht, die uns wenigstens noch Herr im Hause bleiben ließen, was bei Annahme der Forderungen der Streikenden nicht mehr der Fall gewesen wäre.“

Die Gesellschaft verteilt 8 Prozent Dividende bei 239 406 Mk. Reingewinn, gegen 9 Prozent im Vorjahre bei 250 168 Mk. Reingewinn. Dieser Verlust an 1 Prozent und die Tatsache, daß in diesem Jahre an Lantifikationen und Gratifikationen „nur“ 20 331 Mk. gegen 27 323 Mk. im Vorjahre „verteilt“ wurden, mag den Verrger „des Herrn im Hause“ begreiflich machen und ihn zu seinem wahrheitswibrigen Bericht veranlassen haben.

Was die „Bundes-Zeitung“ zu diesem Kampf schreibt, wollen wir lediglich registrieren und das Urteil darüber den Kollegen und auch den Bundesmitgliedern überlassen. Sie schreibt in Nr. 46:

„Der Brauerstreik ist jetzt endgültig verloren, das vermag selbst die sozialdemokratische Partei, die ihn aus Machtfragen entfaßt hat, nicht mehr zu verhehlen. . . . Es ist aber gewiß nicht aus einem Gefühl des Triumphes, wenn dies jetzt bei dem vorhergesehenen Verlust des Kampfes festgestellt wird, die Brauerarbeiter haben im Gegenteil sehr vielfältig die Sympathien aus nicht sozialdemokratischen Kreisen geholt, sondern es geschieht nur, um wieder einmal die Sozialdemokratie an der Arbeit zu zeigen. Durch ihre heftigen, auffachelnden Reden treibt sie ihre Anhänger in den Streik, verheißert dann die Einsicht in die wirkliche Sachlage, gaukelt ihnen nicht vorhandene günstige Verhältnisse vor und stürzt sie in schmerzlichen wirtschaftlichen Schaben, nur um die Macht zu erlumpfen.“

So ein trasser Widerspruch, daß eine Sache, die auch „sehr vielfältig die Sympathien aus nicht sozialdemokratischen Kreisen geholt“ hat, aus Machtfragen der Sozialdemokratie entstanden sein soll, fällt uns bei der „Bundes-Zeitung“ nicht weiter auf. Aber diese Tatsache der Sympathie allein schon wirkt die übrigen Behauptungen über den Haufen. Wenn die „Bundes- zeitung“ trotzdem und angesichts des Umstandes, daß die Augs- burger Brauerarbeiter gegen ein scharfgemachtes Unternehmertum, das in voller Absicht den Kampf heraufbeschwor, um ihr Vertrags- und bisheriges Mißbilligungsrecht in Lohn- und Arbeitsverhält- nissen kämpften, dennoch zu diesen Behauptungen kommt, dann be- weist das nur, daß sie sich die Vertretung der Interessen der um ihr Recht und um bessere Verhältnisse kämpfenden Arbeiter in der Weise angelegen sein läßt, wie es sich die Unternehmer nicht anders wünschen können. Ob der Kampf endgültig für die Arbeiter ver- loren ist, darüber möge sich die „Bundeszeitung“ nur keine vor- eiligen Hoffnungen machen, das glauben nämlich die Augsburger Unternehmer selbst nicht.

Bei den Unternehmern in Augsburg kommt die Einsicht allmählich, allerdings etwas spät. Es fängt bei einem Teil der ärmlichen und kleinen Brauereibesitzer schon zu dämmern an. Sie sehen schon langsam ein, welche große Dummheit sie gemacht haben, indem sie sich an den Karren der Scharfmacher spannen ließen und diesen frivolen Kampf mit ihren Arbeitern heraufbeschworen haben, welcher den Ruin ihrer eigenen Existenz beschleunigt. Hat sich doch unlängst ein solcher Brauereibesitzer in seiner Wehrlosigkeit offenherzig ausgesprochen, daß sie von den Großen (gemeint Aktien- brauereien) laput gemacht werden, ob sie mit diesen fernertlich gemeinschaftliche Sache machen oder nicht. Weiter meinte dieser Herr: „Es wäre doch besser gewesen, wenn wir mit unsern Arbeitern diese Angelegenheit friedlich geregelt hätten.“

Bei den Augsburger Brauereibesitzern sind vernünftige Anschau- ungen in wirtschaftlichen Fragen eine große Seltenheit, diesmal hat aber jener Brauereibesitzer den Nagel auf den Kopf getroffen, schade, daß sich diese Erkenntnis zu spät Bahn bricht. Die Großen werden sich nun vernünftig ins Häufchen lagern und werden schon dafür sorgen, daß diese kleinen Konkurrenten schnellstens von der Bildfläche verschwinden. Diesen bebrängten Scharfmachern bleibt nur noch der einzige Trost, die Organisation der Arbeiter vorübergehend ge- schwächt zu haben. Aber auch dieser Trost ist ein sehr wagemer, denn bei den sogenannten Arbeitswilligen, welche unter den größten Verprechungen in die Brauereien gelockt wurden, ist eine große Ertung vorhanden, weil die gegenwärtigen Verhältnisse in den Brauereien unerträglich geworden sind. Andernteils haben die Brauereibesitzer mit diesen Leuten sicher nicht die besten Erfahrungen gemacht, und werden Letztere kaum imstande sein, jene vor dem wirt- schaftlichen Ruin zu bewahren.

Wie man hört, soll es in der Brauervereinigung schon zu Miß- stimmungen gekommen sein, hauptsächlich wegen des Konsum- verzeins. Dieser sollte laut Beschluß nach Beendigung dieses Kampfes dem Brauerbesitzer Billi Stöber, welcher vor diesem Kampfe das Bier an den Konsumverein lieferte, wieder zugewiesen werden; alle übrigen Brauerbesitzer mußten sich verpflichten, an den Konsumverein jede Bierabgabe zu verweigern. Der Konsumverein hat aber schon längst für dauernd auf Augsburger Bier Verzicht ge- leistet und ist in der angenehmen Lage, Bier von bedeutend besserer Qualität als das Augsburger Gebräu an seine Mitglieder zu verab- reichen. Die Herrn haben sich also mit ihrer Kalkulation ziemlich verpekelt, indem sie das Hell schon verteilten, ohne daß es ihnen gelungen ist, den Varen zu erlegen. Allerdings soll der fragliche Brauerbesitzer ein ziemlich verdientes Geschäft machen, und soll nicht besonders erbaunt sein über die „Garantie“ genannter Vereinigung bezüglich seiner früheren Kundshaft.

Auch die schon längst beschlossene Bierpreis-  
berei- tigung diesen großen Kopfschmerzen, zumal sie selbst einsehen,  
daß, so lange der Vorkott nicht aufgehoben ist, an eine solche nicht  
gedacht werden kann. Und daß der Vorkott aufgehoben wird, darauf  
können die Scharmacher lange lauern, und noch länger darauf,  
daß sie die Streikenden durch Hunger müde machen, und sie später  
als moderne Sklaven an die Scholle der Augsburger Brauereien  
seffeln könnten. Die Unternehmer werden einen Dinkelteller erhalten,  
der ihnen die Freude an ihrem „Siege“ und die Lust zu einem  
weiteren Versuch dieser Art gänzlich verleidet wird. Was die Unter-  
nehmer für unmöglich gehalten haben: nach Augsburg fremdes  
Bier einzuführen, ist mit Errichtung eines Bierdepots mit aus-  
wärtigem Bier zur Tatsache geworden. Damit dürfte der Hochmut  
dieser Herren schon bedeutend gedämpft sein; er wird noch ganz  
klein werden — wir haben Zeit, und kennen die Mittel, dieses zu be-  
werstilligen.

### Bewegung im Berufe.

#### Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† **Zugung** ist ferngehalten nach **Augsburg, Kundersbach**  
(Malzfabriken), **Donauwörth, Deggendorf, Moos (N. B.), Nord-**  
**hausen** (Brennerei Fr. Degen), **Schwabach** (Brauerei Wiesbeck),  
**Bad Salz** (Schafflerbräu), **Mühlheim** (Mühl-Saarn (Malz-  
fabriken), **Münch** (Malzfabriken), **Dachau** (Malzfabrik) und  
**Mannheim** (Malzfabrik).

† **Der „Doornlaak“-Schnaps** ist boykottiert. Eine Kartell-  
konferenz der Kartelle in Ostfriesland und Oldenburg hat Ende  
Oktober erneuert beschlossen, den „Doornlaak“-Schnaps weiter zu  
boykottieren. Kollegen, sorgt für Ausführung dieses Beschlusses!  
Besonders in Heijland-Westfalen wird noch viel „Doorn-  
laak“ konsumiert und sollten die dortigen Kollegen dem Boykott mehr  
Beachtung schenken.

† **Boykottiert** ist auch der **Schnaps der Kornbrannt-**  
**weindbrennerei Friedrich Degens Nachfolger, Inhaber W.**  
**Stegemann Söhne, Nordhausen.** Herr Stegemann hofft und  
hat sich ausgelassen, daß es nur noch ein paar Wochen dauert, und  
wir müßten nachgeben, denn soviel Geld zur Unterstützung könnten  
wir gar nicht haben. Herr Stegemann mag sich die Zeit nicht lang  
werden lassen. Uebrigens ist auch in **Mannheim** ein Ver-  
treter des Herrn Stegemann, der die ganze Umgebung  
mit Schnaps versorgt. Die Kollegen in Mannheim werden wissen,  
was sie zu tun haben.

† **Grabenfeldt, Tarifvertrag.** Mit der Schloß-  
brauerei, Fr. Mayer, schloß der Zentralverband deutscher  
Brauereiarbeiter am 23. November einen Tarifvertrag ab. Ver-  
einbart ist:

Arbeitszeit 10 1/2 Stunden, für Schaffler 9 1/2 Stunden.  
Jeden zweiten Sonntag oder gesetzlichen Feiertag 36 Stunden frei.  
Lohn für die zurzeit Beschäftigten im 1. Jahr 21 M., im  
2. und 3. Jahr 22 M., im 4. Jahr 23 M. pro Woche. Neu-  
eintretende 20 M., steigend jährlich um 1 M. bis 23 M. Bei  
höheren Löhnen wie im Tarif 1 M. Zulage. Hilfsarbeiter an Stelle  
Gelehrter erhalten deren Lohn. — Ueberstunden 40 Pf. —  
Für Bierlaufen bei früherem Anfang 2 M. pro Woche. — Für  
Bierjournalisten wochentags nach 10 Uhr pro Stunde 30 Pf.,  
Sonntags 1 M.

Urlaub ohne Lohnabzug nach 2 Jahren 3 Tage, nach  
4 Jahren 4 Tage. — Reinliche Bade-, Wasch- und Ankleideräume  
sowie geeigneter Trocknenraum. — In Krankheitsfällen vom 1. bis  
3. Tage voller Lohn, vom 4. bis 13. Tage Zuschuß zum Krank-  
geld bis zu 1/2 des Lohnes für Beheizte, 1/3 für Ledige. — Bei  
Lohnungen pro Tag 1,50 bis zu 14 Tagen. Unverschuldete Verläum-  
nisse kein Lohnabzug. — Wegen event. Arbeitsmangel Ausgestellte  
werden auf Ansuchen bei erhöhtem Bedarf oder Mälzereibeginn wieder  
eingestellt. — Freies Koalitionsrecht.

Der Tarif trat am 1. Dezember 1907 in Kraft.

† **Stettin, Tarifvertrag.** Ein Tarifvertrag wurde mit der  
Firma **Rebere, Brauerei, Brennerei und Pilsener-  
fabrik**, vereinbart. Die wesentlichen Erfolge sind folgende: An-  
schaffung des Stundenlohnes und Einführung des Wochenlohnes mit  
bedeutender Lohnerhöhung; Verkürzung der Arbeitszeit um 1/2 Stunde  
täglich; gänzliche Bezahlung der Sonn- und Feiertagsarbeit sowie  
erhöhte Bezahlung der Ueberstunden; in Krankheitsfällen wie mili-  
tärlichen Übungen auf 14 Tage Bezahlung des vollen Lohnes.  
Außerdem Bestimmungen in bezug auf sanitäre Einrichtungen und  
die Wiedereinstellung und Entlassung von Arbeitern. Des weiteren  
erfolgt am 1. Januar 1908 eine weitere Aufbesserung von 75 Pf.  
pro Woche.

Vor ungefähr 3 Monaten wurde der Tarif eingezogen, es war  
aber damals nur eine Erhöhung des Stundenlohnes von 3 Pf. zu  
erzielen, indem der Betriebsleitung bekannt war, daß die Kollegen der  
Organisierten mit noch jubelnd Indifferenten durchgeht waren. An den  
Kollegen wird es nun liegen, das Erzeugnisse zu halten. Dieses ist  
aber nur möglich, wenn wie bisher alle Mann an dem Aufbau  
und der Weiterentwicklung der Organisation mitarbeiten.

Aber auch alle Kollegen Stettins seien an dieser  
Stelle wiederum darauf aufmerksam gemacht, auf der Hut zu sein,  
daß das mühsam errungene Mitbestimmungsrecht nicht wieder ver-  
loren geht. Wir wollen nicht dem „Bund der Brauer-  
gesellen“ nachahmen, dessen ohnehin schon winziger „Tarif“  
nur auf dem Papier steht, ohne daß die Betriebs-  
leitungen danach handeln. Zur Erhaltung eines  
Tarifs ist eben eine noch größere Macht notwendig, wie zur  
Schaffung eines solchen. — Darum auf, Kollegen,  
hinein mit dem letzten Mann in den Verband, den  
einzigen Vertreter unserer Interessen. Durch die  
kurze Zeit eurer Mitgliedschaft habt ihr schon einen gewaltigen  
Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen erobert, nicht mehr  
als Bittende und Schutzlose steht ihr heute den kapitalkräftigen  
Unternehmern gegenüber, sondern als Mitbestimmende über eure  
eigenen Interessen. Eine der vornehmsten Aufgaben, die den  
Arbeitern zusteht, lerntet ihr begreifen! Sorgt auch dafür, daß diese  
Erkenntnis je dem Mitarbeiter beigebracht wird!

† **Lüdingen, Tarifvertrag.** Mit den Brauereien:  
1. Goejele u. Strammann, 2. Eisenmenger, 3. Mar-  
quardt-Lüdingen, 4. Würner-Düdingen, 5. Heinrich-  
Lustnau schloß der Zentralverband deutscher Brauer-  
arbeiter am 10. September einen Tarifvertrag ab mit nach-  
folgenden Bedingungen:

Arbeitszeit im Sommer (1. April bis 30. September)  
10 1/2 Stunden, im Winter (1. Oktober bis 31. März) 9 1/2 Stunden.  
Lohn: 23 Mark Anfangslohn, steigend jährlich um 1 Mark  
bis zum Höchstlohn von 27 Mark pro Woche. — Ueberstunden  
wochentags 45, Sonntags 65 Pf. pro Ueberstunde.  
Bei Krankheit vom 3. Tage ab auf die Dauer von 2 Wochen  
die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld, bei militärischen  
Übungen auf zwei Wochen die Hälfte des Lohnes. Bei sonstigen  
unverschuldeten Verläumnissen kein Lohnabzug.  
Urlaub ohne Lohnabzug nach zwei Jahren 3 Tage, nach drei  
Jahren 4 Tage.  
Der Tarif trat am 1. August 1907 in Kraft.

† **Leulerode, Tarifvertrag.** Mit der Brauerei  
G. L. & Co. wurde ein Tarif abgeschlossen, der den Kollegen  
folgende Verbesserungen brachte: Lohnaufbesserung wöchentlich je 3  
Mark, Arbeitszeitverkürzung täglich 1 Stunde, Bezahlung der Ueber-  
stunden mit 40 Pf. bei Krankheit Zuschuß zum Krankengeld bis zur  
Höhe des Lohnes während der ersten 14 Tage, bei Übungen 14  
Tage vollen Lohn, bei unverschuldeten Verläumnissen bis zu zwei  
Tagen kein Lohnabzug, Urlaub ohne Lohnabzug nach einjähriger  
Zähigkeit drei Tage. Der Tarif trat am 5. August 1907 in Kraft.  
Ziel zu bessern dies für spätere Zeit noch übrig. Nach Ver-  
schiedenem konnte mit geregelt werden, wenn die Kollegen nicht selbst  
verhandelt hätten. Jetzt handelt es sich darum, das Ergebnis festzu-

halten durch treues Aushalten in der Organisation, dieselbe gut aus-  
zubauen, damit das jetzt Versäumte, noch Notwendige später nach-  
geholt werden kann.

#### Brauerzeits.

† **Stettin, Tarifvertrag.** Mit der Firma **Dramburg**  
u. Hertwig schloß der Zentralverband deutscher Brauerarbeiter  
und verw. Berufsgenossen am 7. September einen ähnlichen Tarif-  
vertrag ab wie mit der Firma **F. Müschert**, mit ähnlichen wesent-  
lichen Verbesserungen.

#### Malzfabriken.

† **Wahrenth, Tarifvertrag.** Mit der Malzfabrik  
**Hoffmann** schloß der Zentralverband deutscher Brauerarbeiter  
einen Tarifvertrag ab mit folgenden Verbesserungen: Lohnerhöhung  
wöchentlich für 12 Mann je 5 M., für 2 Mann je 4 M.; Arbeits-  
zeitverkürzung täglich 1 1/2 Stunden; 12stündige Schicht von 6 bis  
6 Uhr; Bezahlung der Ueberstunden mit 50 Pf. pro Stunde, Son-  
ntagnachmittags 60 Pf. die Stunde. Bei Krankheit wird drei Wochen  
die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld bezahlt, unverschuldete  
Verläumnisse bis zu 1 Tag werden nicht in Abzug gebracht.

† **Dachau, Aussperrung.** Wegen Aussperrung in der  
Malzfabrik **Dachau** ist **Zugung ferngehalten!**

† **Rothheim, Streit und Tarifvertrag.** Der Streit in  
der Malzfabrik von der **Werg** ist beendet durch Abschluß  
eines Tarifvertrags, der den Kollegen bedeutende Vorteile brachte.

† **Mannheim, Streit.** In der Malzfabrik und  
Müllerei **Sehmann** sind die Kollegen in den Ausstand getreten.  
**Zugung ist ferngehalten!**

### Korrespondenzen.

**Aolda.** Wie Bundesmitglieder von ihren „Führern“ und  
„Obermitgliedern“ behandelt werden, was umso verständlicher ist,  
da sie ihnen doch nur Mittel zum Zweck sind, das hat man hier  
dieser zu beobachten. Ein typischer Fall. Der Wismmeister nannte  
einen Kollegen **Faulenzer** usw. Beide sind Bundesmitglieder. Der  
Herr Braumeister kam dazu und wurde vom Wismmeister auf-  
gefordert, den betreffenden Kollegen zu entlassen. Dieser ging darauf  
nicht ein und entließ den Kollegen nicht. Letzterer ging dann zu dem  
„Obermitglied“ L., beschwerte sich über die Behandlung seitens des  
Wismmeisters und meldete sich vom „Bund“ ab. Anlaß daß nun  
L. dem Wismmeister den Standpunkt klar machte, wie er Leute zu  
behandeln habe, bekam der angegriffene Kollege noch Großheilen auf-  
gehängt mit dem Vermerk: „Ma, du wirst es ja sehen, du  
kommst bald hinaus!“ Das nennt man nun von den  
„Obermitgliedern“ Kollegialität, und so wird es nicht nur  
mit einem gemacht. Dieser Terrorismus ist das Mittel, mit dem die  
Kollegen zu „überzeugten“ Bundesmitgliedern gemacht werden, nament-  
lich durch den Terrorismus solcher, die sich schon dreimal zum Ver-  
band angemeldet haben, ihres „vortrefflichen“ Charakters wegen aber  
nicht aufgenommen wurden, und dann ihr möglichstes tun, daß die  
Arbeiter, die im Verband sind, so raffiniert gedrückt  
werden, bis sie dem Betrieb den Rücken kehren.  
Nun die Kollegen endlich eingeseher beginnen, welchen Zweck sie  
dienen sollen, wenden sie sich von diesen Herren ab, darum auch der  
Anschluß des S. in Nr. 48 der „Bundes-Zeitung“. Ober ist der  
in Wasser gefallene Tarif die Ursache dieses Angstschreies? Wie  
dieserjenige Kollegen, die dieses unsaubere Spiel, das mit ihnen ge-  
trieben wird, fast haben, die wünschen, daß die Interessen der All-  
gemeinheit und nicht Sonderinteressen einzelner gewahrt werden, sind  
zu unserer Verammlung am nächsten Sonntag 3 Uhr im „Vorwärts“  
eingeladen.

**Berlin.** Von der Ortskrankenkasse für das Brauergewerbe  
werden wir um Aufnahme des Nachfolgenden von der Generalver-  
sammlung am 25. November ersucht:

Anwesend waren 9 Arbeitgeber- und 81 Arbeitnehmer-Delegierte.  
Nach dem Bericht des Vorsitzenden über den augenblicklichen Stand  
der Kasse hat die Mitgliederzahl um ca. 400 Köpfe zugenommen,  
der Krankenbestand dagegen ist seit dem Monat August gegen das  
Vorjahr trotz des höchsten Mitgliederbestandes dauernd niedriger ge-  
blieben. Eine Erscheinung, die seit vielen Jahren nicht mehr be-  
obachtet werden konnte. Die seit einer Reihe von Jahren be-  
obachteten Schwankungen der Krankheitsfälle und finanziellen Ver-  
hältnisse der Kasse scheinen jetzt auf dem Beharrungszustande wieder  
angelangt zu sein.

An Beiträgen sind ca. 27 000 M. mehr als im gleichen Zeit-  
raum 1906 vereinnahmt worden. Diese Mehrerinnahme ist zurück-  
zuführen auf die höhere Mitgliederzahl, den niedrigeren Kranken-  
bestand, den neuen Tarif vom 21. Januar, wonach von den unter-  
geordneten Brauereien für die männlichen Mitglieder seit 1. Januar  
1907 fast ausnahmslos die Beiträge zur 1. Mitgliederklasse gezahlt  
werden, und auf die Einführung der Gefahrenklassen, wonach die  
Beiträge für dieselben Betriebe seit 5. August d. J. von 3 1/2 auf  
4 Prozent des durchschnittlichen Tagelohns erhöht wurden. Hieraus  
allein seien bisher ca. 13 000 M. Beiträge mehr erzielt worden.

Das Gesamtvermögen betrug zu Anfang des laufenden Jahres  
189 290,18 M., augenblicklich aber ca. 229 000 M., mithin mehr  
ca. 40 000 M. Demnach sei Aussicht vorhanden, dem Reservefonds  
am Jahresschluß mehr, als gesetzlich und statutenmäßig vorgeschrieben,  
zuführen zu können. Dieser hatte am 31. Dezember 1906 einen  
Einzugswert von 164 813,05 M.

**Bogum.** In der Verammlung vom 3. November gab Kol-  
lege **Fischer** den Situationsbericht und streifte hauptsächlich den  
Sohntarif in Köln und die Augsburger Bewegung. Die Abrechnung  
vom 3. Quartal ergab eine Ueberschne von 188,55 M. und eine  
Ausgabe von 184 M. Unter „Verchiebenes“ kam die ungleiche  
Bezahlung der Kollegen der Schlegelbrauerei zur Sprache.  
Es erhalten dort Kollegen, welche schon länger im Geschäft sind, aber  
nach Angabe des Braumeisters keinen Posten vertreten können, was  
ja immer bei Organisierten der Fall ist, weniger als die jüngeren.  
Auch sind noch so viele Mängel vorhanden, und um diese zu be-  
seitigen, würde es Zeit, daß die Kollegen endlich einmal erwachen  
und sich dem Zentralverband deutscher Brauerarbeiter an-  
schließen.

**Waldburg.** In der Brauerei **Walden** herrschen Mängel,  
die wir der Öffentlichkeit zu unterbreiten gewungen sind. Hier  
treibt das Bundesmitglied **Walden** sein Unwesen, indem er  
durch sorgfältige Denunziation und Redensarten, welche seinem  
jünglichen Alter überhaupt nicht anstehen, die organisierten Arbeiter  
hinaus zu schiebt. Trotz wiederholten Vorstellungsverweises beim  
Herrn Braumeister wurde den organisierten Arbeitern kein  
Recht zuteil. Und wenn eine Aufschneise frei ist, dann holt der  
obenangenehme Albrecht im Einvernehmen mit dem Braumeister ein in  
Arbeit stehendes Bundesmitglied, um die Stelle zu besetzen. Wir er-  
warten von der Betriebsleitung, daß sie Herr **Walden**  
schafft.

**Freiburg.** Gauleiter **Thierer**, Karlsruhe, hielt in Freiburg  
und Umgebung einige Agitations-Verammlungen ab. Die Ver-  
sammlung in **Emmendingen** war von familiären Kollegen be-  
sucht und fand der Vortrag allgemeinen Beifall. Man muß be-  
zeugen, daß die Kollegen von Emmendingen das Rufwort unserer  
Jahresstelle sind und den Wert der Organisation richtig erkannt haben.  
Die Verammlung in **Freiburg** war sehr mäßig besucht. Die  
Zustreckslosigkeit und der Indifferentismus sind groß, das kann sich  
noch hinter ziehen. Die Verammlung in **Freiburg** war gut be-  
sucht, der Vortrag des Gauleiters fand großen Beifall. Wir rufen  
den jungen Organisation zu: Halte dich fest zum Verband und  
auch für euch treten bessere Verhältnisse ein. Die Verammlung in  
**Regel** war sehr mäßig besucht. Mangel ist das Schmerzgefühl  
unter Jahresselle. Als große Brauerei **Baden** zeigen die Kollegen  
das höchste Verständnis für die Organisation, und einer nachhat sich  
hinter dem andern. Die Kollegen geben alle vor, „neutral“ zu sein.  
Was ist neutral? Es ist weiter nicht als eine Schädigung aller  
dort Beschäftigten. Schließt euch zusammen und tretet Mann für  
Mann dem Zentralverband deutscher Brauerarbeiter bei! Dort

das gegenseitige Bekämpfen weg, faßt Vertrauen zu einander, so  
euch offen und ehrlich in die Augen und halt werdet ihr erkennen,  
wie ihr euch selbst geschädigt habt. Es ist Zeit, das einzuholen,  
was ihr in Jahren verläumt habt. Darum hinein in den Verband!  
Nur Einigkeit macht stark!

**Stellingen-Steig.** In der Verammlung vom 24. November  
sprach **Gauleiter Thierer** vor einer gut besuchten Verammlung über  
„Arbeiterorganisation und Unternehmerverbände“. Mit gespanntem  
Interesse verfolgten die Kollegen die Ausführungen, es war ein An-  
spruch für unsere junge Mitgliedschaft. Die Aufgaben unserer Orga-  
nisation zu hören, sowie in die Kampfeskarte unserer Unternehmern einen  
richtigen Einblick zu erhalten, war für die Kollegen von sehr großer  
Bedeutung. Die Folge war, daß die noch fernstehenden Kollegen  
sich unserer Organisation anschlossen. Es ist auch diesen Kollegen  
zum Bewußtsein gekommen, daß nur festes Zusammenhalten und zu  
besseren Arbeits- und Lohnverhältnissen führen kann.

**Stetten.** Der **Hefenmeister Bonn** wird berichtigt in  
Nummer 45 über die Entlassung des Kollegen **Beder** wegen Ver-  
bandszugehörigkeit in der Brauerei **Denninghof** und über eine  
Brauereiarbeiterverammlung, die sich mit dieser Sache beschäftigte,  
in der auch der **Hefenmeister Bonn** amiesend war, sich auf die Seite  
des Herrn **Denninghof** stellte und erklärte, mit **Beder** nicht mehr zu  
arbeiten. Hierbei äußerte **Bonn** auch, er wäre in **Eberstadt** selbst  
organisiert gewesen, sei aber ausgetreten, weil ein Parteigänger **F. K.**  
Parteigänger unterschlagen habe; die Partei hätte deshalb seine Wirt-  
schaft boykottiert und hätte er einen Schaden von über 16 000 Mark  
gelitten. Nach eingehender Erkundigung bei glaubwürdigen Personen  
in **Eberstadt** und **Darmstadt**, die sich für die Wahrheit ihrer Aus-  
sagen betürten, haben sich die **Bühnen** Behauptungen als durch-  
aus unrichtig erwiesen. Wahrheit ist folgendes: Die Unterschlagung  
von Parteigeldern des Genossen **F. K.** ist **Bonns** **Gründungs-**  
Mitglied der Partei ist er nie gewesen; er mag wohl hier und  
da einen Groschen aus Geschäftsinteresse geopsert haben, weil sich in  
seiner Wirtschaft das Parteigeld befand. Boykottiert ist er auch  
nicht geworden, sondern die Partei zog aus seinem Lokal aus aus  
folgendem Grunde: Zu einem Wabstest der Partei lieferte **Bonn**  
das Bier für Rechnung der Partei. Ein Kollege bezog das Bier  
und bemerkte beim Auflegen der Fässer, daß dieselben nicht voll waren. Es  
wurde dagegen nicht reklamiert. Der Kollege hatte sich aber **Kumme**  
und **Vitzahl** der gekauferten Fässer aufgeschrieben. **Bonn** holte mit  
seinem Fuhrwerk die leeren Fässer vom Festplatz ab. Bei der an-  
gleichigen Abend vorgenommenen Vergleichskontrolle der leeren Fässer  
feststellte zwei kleine, an deren Stelle befanden sich zwei große. **Bonn**  
bestritt, den — Tausch vorgenommen zu haben. Die verschwindenden  
zwei kleinen Fässer wurden aber in **Bonns** **Scheune**, hinter Strohh  
versteckt, aufgefunden und **Bonn** gab sich zurriede, daß diese an die  
Stelle der eingeschmuggelten großen Fässer gestellt wurden. Daß die  
Partei da aus dem Lokal auszog, ist erklärlich.

Wenn nun der **Hefenmeister Bonn**, der sich als getreuer Me-  
hard des Herrn **Denninghof** geriert, in der Verammlung den Mut  
zu solchen Verdächtigungen hat, mit keinem organisierten Kollegen  
mehr arbeiten will, so ist der Grund in Vorstehendem hinlänglich  
gegeben. Aber Herr **Bonn** mag wissen, wenn er und Herr **Denning-**  
**hof** noch so viel auf den Verband bräuen: der Verband ist keine  
**Eberstädter** Wassertröhre, die rückwärts läuft, in **Siegen** laufen be-  
samtlich die Wassertröhren vorwärts. Als technischer Leiter wird ihm  
das wohl bekannt sein.

**Köln-Mülheim.** Die Verammlung vom 10. November be-  
schäftigte sich nach Bekanntgabe des Tätigkeits- und Kassensberichts vom  
3. Quartal mit dem einseitigen Verhalten des **Braumeisters**  
der **Brauerei Walfen** in bei Einstellungen usw., und wurde be-  
schlossen, die Wirt und die Arbeiterchaft davon in Kenntnis zu  
setzen. Die Erhebung des Extrabetrages von 50 Pf. wurde alsbald  
gutgeheißen und verpflichten sich die Kollegen, energisch für die  
Stärkung der Kasse einzutreten. Die **Restanten** wurden dringend  
ermahnt, ihren Verpflichtungen nachzukommen und mit einem Hoch  
auf die Solidarität der Brauerarbeiter wurde die Verammlung  
geschlossen.

**Senftenach.** Unsere Verammlung im November war leider sehr  
schlecht besucht, besonders die Kollegen vom **Orie** fehlten. Dieses ist  
um so mehr bedauerlich, da es in den hiesigen Brauereien noch sehr  
viele Mängel gibt; allein diese Mängel können nur beseitigt  
werden, wenn die Kollegen die Verammlungen fleißig besuchen und  
auch die unorganisierten Kollegen dazu mitbringen. Die Kollegen der  
**Schwanenbrauerei** hier glauben, es sei nicht notwendig, der  
Organisation beizutreten, dabei wird gerade von der organisierten  
Arbeiterchaft das meiste Schwanenbier getrunken, aber auf Kosten  
sind auch die dortigen Kollegen nicht gebettet. Die auswärtigen  
Kollegen legen mehr Interesse an den Tag als die hiesigen, so lieben  
sie in der letzten Verammlung drei Kollegen von der Brauerei  
**Gebratshofen** aufzunehmen. Kollegen von **Senftenach**, rätelt die In-  
differenzen auf, bringt sie zur Organisation, wenn unsere Verhältnisse  
verbessert werden sollen.

**Münch.** In der Verammlung am 16. November sprach  
**Quint-Frankfurt** über: „Die Bedeutung der Arbeiterpresse im wirt-  
schaftlichen Kampf.“ Seinen überzeugenden Ausführungen legte er  
das Sprichwort zugrunde: „Sag, was du bist, und ich sage dir,  
was du bist.“ Indem 90 Prozent aller Kindersterblichkeit ihre Ur-  
sache in Unterernährung hat, und 35 Prozent aller Sterbefälle eben-  
falls auf diese Ursachen zurückzuführen sind, sei das Interesse obigen  
Sprichwortes schon zur Genüge bemessen mit Hinblick auf die natür-  
liche Ernährung. Auffallender jedoch tritt dies bezüglich der zeitigen  
Nahrung zutage. Die Arbeiter, die durch ihre Presse mit ihrer  
Leidensgenossen anderer Städte und Länder in Verbindung treten  
und dadurch einen größeren Gesichtskreis gewinnen, bilden einen  
weit wichtigeren Faktor in der Gesellschaftsordnung, wie eine große  
Schar solcher, die nicht wissen, daß sie als Erzeuger von Mehrwert  
auch ein Recht haben, sondern sich gleich Tieren von Tag zu Tag  
von ihren Anteilern jagen lassen, ohne auch nur eine Miene zu  
zeigen. In der bürgerlichen Kampfpresse werden die Arbeiter  
aber die bestmöglichen Verhältnisse nicht unterrichtet; weil die Unter-  
nehmer wissen, daß sie bei dummen Arbeitern leichter den „Herrn  
im Hause“ spielen können, fördern sie auch diese systematische Dum-  
haltung durch ihre Presse. Frei und ungehindert berichtet jedoch die  
Arbeiterpresse über die täglichen Vorkommnisse politischen, sowie ge-  
meinschaftlichen Sinnes. Die Ausführungen wurden seitens der Ver-  
sammlung mit lebhaftem Interesse aufgenommen. — Ein Fehler der  
**Rainiger Brauerarbeiter**, welcher die Erledigung der Angelegenheit  
ungemein erschwert, ist das Zutropfen in den Verammlung.  
Auch sind es mit wenigen Ausnahmen immer die-  
selben, die erscheinen, und sind jene „Kenglichen“  
immer noch nicht so weit, daß sie ihrer Bestimmung offensichtlich  
Ausdruck geben. Haben sie denn noch nicht erwogen, daß jede Ge-  
sagte desto mehr schwandelt, je mehr sie ihre Organisationszugehörigkeit  
offenlich betätigen? Es wäre doch jetzt höchste Zeit, daß die  
Brauereiarbeiter in **Münch** u. Umg. die Verhältnisse, welche hinrich-  
lich andere Städte und insbesondere in bezug auf freies Koalitions-  
recht und leinerlei Benachteiligung, sofort ein Arbeiter haben Ver-  
brauch macht, sehr tiefschende sind, etwas in die Höhe bringen.  
Jene paar Herren aus den Anteilbereichen, denen der „Verband“ so  
schwer im Wege liegt, werden samt dem Herrn **Direktor** verdammen  
mit ihren verächtlichen Bemerkungen, wenn sie die **Rainiger Brauerer-**  
**arbeiter** als eine geschlossene Macht vor sich haben. Solange aber  
die „Böhndener“, woson **Münch** eine Zentrale ist, nicht Einhalt  
geboten wird und der Indifferentismus nicht verschwindet, werden  
wir in **Münch** und Umg. hinter der Zeit zurück sein und auch bleiben.  
Darum hin in die Verammlungen, und wird werden, daß man  
nicht aus der Stadt zu gehen braucht, um Mängel und schlechte Ver-  
hältnisse konstatieren zu können, wobei schon das Rechtlichkeitsgefühl  
es verlangt, selbige aus der Welt zu schaffen.

**Stetten.** In der stark besuchten Verammlung am 17. No-  
vember hielt **Genoff** **Storch** einen Vortrag über: „Die Arbeiter-  
kassen und ihre Gegner.“ Nachdem behandelte Kollege **Walden** den  
Kampf in **Augsburg** und die Lohnbewegungen im nächsten Frühjahr,  
wo auch die Scharwacherei der **Augsburger** zu erwarten ist. Der  
Vortrag bezüglich Extrabeträge wurde einstimmig angenommen.  
Kollege **Walden** ermahnte die Kollegen noch, unerlässlich für die Stär-

Ergebnisse ergaben an geschlachteten Schweinen die folgenden Zahlen:

Table with 3 columns: Quarter, Year, and Total. Rows for 3rd Quarter 1904, 1905, 1906, and 1st Quarter 1907.

Die Zahl der geschlachteten Schweine ist danach in den vier Quartalen 1906/7 zwar um rund 2 200 000 gestiegen gegenüber den vier Quartalen 1905/6, hat aber die Zahl der vier Quartale 1904/5 noch nicht wieder erreicht.

Wir müssen hier leider darauf verzichten, die Schlachttzahlen der einzelnen Viehgattungen anzugeben, so lehrreich und interessant sie gegenüber der Behauptung des Herrn von Bethmann auch sind, wir wollen hier aber zitieren, was das Kaiserliche Statistische Amt dazu sagt, nämlich: „Die Schlachtungen von Januar bis September 1907 sind im Vergleich zu demselben Zeitraum des Jahres 1906 nur bei den Kälbern (nota bene noch nicht um 1/2 Prozent), Schweinen und Ziegen gestiegen, dagegen bei allen übrigen Tieren gefallen.“

Das sagen die Sachverständigen im eigenen Ressort des Staatssekretärs. Und dabei ist bei allen diesen Zahlen noch die Stabilität des Schlachtgewichts vorausgesetzt, während ganz offenbar die gesteigerte Schlachttziffer bei einzelnen Viehgattungen zum Teil nur erreicht ist durch Heranziehung von Vieh zu Schlachtwecken, das sonst bisher nicht als schlachtreif galt.

Weiter fällt hier ins Gewicht die außerordentliche Abnahme der Einfuhr. Nicht etwa, weil kein Bedarf dazu vorläge, sondern infolge der außerordentlichen Erhöhung und Verteuerung der Einfuhr durch die neuen Fleisch-einfuhr-gesetze und weil auf der andern Seite durch die allgemeine Vertierung der gesamten übrigen Lebensverhältnisse die Kaufkraft des Volkes nach dieser Richtung hin offenbar stark geschwächt ist.

Die Einfuhrzahlen für Fleisch betragen in Kilogramm:

Table with 3 columns: Quarter, Year, and Total. Rows for 3rd Quarter 1904, 1905, 1906, and 1st Quarter 1907.

Die Einfuhrziffer zeigt in den vier Quartalen 1906/7 gegenüber den vier Quartalen 1905/6 ein Sinken fast auf die Hälfte; sie zeigt zwar noch einen kleinen Ueber- schuß gegen die vier Quartale 1904/5, aber dieser ist belanglos, wenn man dem die Abnahme der Schlachtungen und die Abnahme des Fleischkonsums aus der heimischen Schlachtvieh- produktion in den gleichen Zeitabschnitten entgegenhält; und die Einfuhrziffer des 3. Quartals 1907 zeigt ja schon wieder eine auffällige Abnahme, ohne daß dem eine Zunahme der heimischen Produktion ausgleichend gegenüberstehe.

Für den Schweinefleischkonsum allein, gewerb- liche und Hausfleischungen, sowie Einfuhr zusammengerechnet, ergeben sich folgende Zahlen in Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung:

Table with 3 columns: Quarter, Year, and Total. Rows for 3rd Quarter 1904, 1905, 1906, and 1st Quarter 1907.

Table with 3 columns: Quarter, Year, and Total. Rows for 3rd Quarter 1906, 1907, and 1st Quarter 1907.

Also trotz der angeblich intensiven Schweinezucht ist in den vier Quartalen 1906/7 eben die Konsumziffer der vier Quartale 1904/5 erreicht. Und diese Ziffern wiegen um so schwerer, als, wie gesagt, der Schweine- fleischkonsum mehr als die Hälfte, ja sogar 2/3 des gesamt- en Fleischkonsums überhaupt ausmacht, und vor allen Dingen den Hauptkonsum der armen und minder wohl- habenden Klassen bildet. Ganz offen sagt denn auch das Kaiserliche Statistische Amt: „Der Rückgang des Gesamt- fleischkonsums pro Kopf beträgt vom Jahre 1904/5 zum Jahre 1905/6, wie oben berechnet, 2,40 Kilogramm. Der Konsum an Schweinefleisch ist in dieser Zeit pro Kopf um 2,71 Kilogramm gefallen. Danach entfällt der Rück- gang des Konsums vornehmlich auf Schweine- fleisch. Wenn man noch in Erwägung zieht, daß diese Minderung wohl in der Hauptsache bei den weniger bemittelten Volksschichten eingetreten ist, so wird mit Recht angenommen werden können, daß in dieser Klasse der Kopffaz noch niedriger gewesen ist, als der hier berechnete. Die billigeren Schweinefleischpreise im 4. Vierteljahr 1906 brachten auch wieder eine Steigerung des Konsums, die bis zum 1. Vierteljahr 1907 anhielt, u m in den beiden folgenden Vierteljahren wieder zurückzugehen. . . . Betont muß hier noch werden, daß die Berechnung pro Kopf der Bevölkerung an sich wenig geeignet ist, ein klares Bild der Wirkung auf den Einzelhaushalt zu verschaffen. Berücksichtigt man, daß Kinder unter 8 Jahren und alte Leute über 70 Jahre für den Konsum von Fleisch beinahe auscheiden, berücksichtigt man ferner, daß je nach den verschiedenen Einkommensklassen der Konsum mit dem Preise des Fleisches ganz verschieden abnimmt, so ist ein Rückgang von 2 Kilogramm pro Kopf schon von nicht unerheblicher Be- deutung.“ Sehr richtig. Die Reichen und Wohlhabenden schränken bei höheren Preisen den Fleischkonsum nicht ein, sondern nur die armen und minder wohlhabenden Klassen, auf sie allein entfällt der Minderkonsum in seinem ganzen Umfange und schafft eine Ernährungsnotwendigkeit, die in Verbindung mit der sowie in weitesten Volksschichten bestehenden Unterernährung volksgesundheitlich geradezu ger- ährlich wirken muß.

Die Ausführungen des Staatssekretärs v. Bethmann, die in tristem Widerspruch stehen mit den Tatsachen, um die selbst das Kaiserliche Statistische Amt nicht herumkann, sind also, gelinde gesagt, äußerst oberflächlich. Bei einem einiger- maßen sorgfältigen Blick auf die in seinem eigenen Ressort zusammengestellten und verarbeiteten Zahlen hätte er so nicht reden dürfen.

Es wäre verführerisch, bei dieser Gelegenheit auch der Preisfrage einmal etwas näher zu treten. Dazu fehlt uns aber im Rahmen dieses Artikels der Raum. Jedenfalls ist sicher, daß auf allen auswärtigen Märkten in allen Vieh- gattungen wesentlich billigere Preise bestehen als in Deutschland und daß wir in Deutschland wie zurzeit das weitaus teuerste Brot, auch das weitaus teuerste Fleisch essen. Das Kaiserliche Statistische Amt sagt: „Wohlt man bis zum Jahre 1903 zurück, so zeigt sich ein fast un- unterbrochenes Steigen der Preise für Rind- vieh, Kälber und Hammel. Nur die Schweinepreise zeigen ein wechsellöbliches Bild. . . . Berechnet man den Durchschnitt. . . im Jahre 1903 und stellt denselben dem des Jahres 1907 gegenüber, so zeigt sich, daß der Doppelzentner Kalbfleisch um 23,5 Mk., Rindfleisch um 21,6 Mark und Hammelfleisch um 20,9 Mark ge- stiegen ist.“

Das sind ganz gewaltige Steigerungen, die auf den Konsum und damit auf die gesamte Ernährung und die Lebens- haltung der breitesten Volksschichten außerordentlich empfindlich einwirken, und zwar um so empfindlicher einwirken, als die konsumierende Bevölkerung nicht nur die höheren Preise zu zahlen hat, sondern auch noch die grade im letzten Jahre besonders hohe Spannung, d. h. den Unterschied zwischen Vieh-Einkaufspreisen und den Fleisch- Verkaufspreisen, auszugleichen hat. Diese Spannung betrug z. B. beim Schweinefleisch in den letzten 4 Jahren seit 1904 34,5 Mk. — 27,4 Mk. — 32,7 Mk. und 40,5 Mk. pro Doppelzentner.

Aus den Zahlen geht hervor, daß der Aufschlag der Schlächter auf die Viehpreise beim Verkauf des Fleisches ein steigend höherer wird, so daß selbst die sinkenden Vieh- preise dem konsumierenden Publikum nicht sehr zugute kommen, weil sie durch einen um so höheren Aufschlag beim Fleisch- handel zugunsten der Schlächter wieder weit gemacht werden. Denn was nützt es, wenn das Vieh pro Doppelzentner um 10 Mk. billiger wird, dagegen der Schlächter beim Verkauf einen um 10 Mk. höheren Preis pro Doppelzentner gegenüber dem bisherigen Aufschlage berechnet. Näher darauf einzu- gehen, würde hier zu weit führen.

Aus der obigen Darstellung geht zur Genüge hervor, was es mit der Behauptung des Staatssekretärs von Beth- mann-Hollweg über die „verbesserte Lebenshaltung“ und die „Zunahme des Fleischkonsums“ der „breitesten Schichten der Bevölkerung“ auf sich hat, nämlich daß es nur eine parla- mentarisch-schönrednerische Phrase ist, und daß im Gegenteil aus den wirklich festgestellten Tatsachen selbst hervorgeht, daß die breitesten Schichten der Bevölkerung viel- mehr an einer Verminderung und Verteuerung des Konsums und an einer wesentlichen Verschlechte- rung der gesamten Lebenshaltung leiden.

Der Kampf in Augsburg.

Die Unwahrscheinlichkeit ist eine der am meisten in Anwendung gebrachten Waffen seitens der Augsburger Unternehmer in diesem Kampf. Wir haben schon der aller Wahrscheinlichkeit, sich immer widersprechen- den Publikationen von jener Seite gedacht. Einmal mehr der frühere

Tarif mit dem Brauerarbeiterverband gelöst, dabei aber geschwin- delt, daß er nicht mit dem Verband abgeschlossen sei, das andre Mal soll er die Wirkung gehabt haben, daß die Unternehmer nicht mehr Herr im Hause seien; ferner wird wieder erklärt, ein einheit- licher Tarif sei für Augsburg unmöglich, dagegen wolle man den Arbeitern einen einheitlichen „Tarif“ aufzuzwingen. Dann sagt man wieder, die Arbeiter hätten mutwillig den Kampf heraufbeschworen, im gleichen Atemzuge erklärt man ein um das andre Mal propä- gandistisch, daß der Kampf nicht gelöst werden soll!

Auch auf den Herrn Syndikus Rechtsanwält Knoll scheinen die Unternehmer und ihre Pressevertreter ungünstig abgesehen zu haben, auch er leidet sich in einem Zirkular vom 7. Oktober an die Brauereien außerhalb Augsburgs, in dem sie dringend er- sucht werden, nach Augsburg hier nicht zu liefern, die unrichtige Behauptung, daß der Lohnkampf ohne Verzicht auf den Augs- burger Unternehmer ausgebrochen sei. Der Herr Syndikus sollte oder sollte wissen, daß der Lohnkampf allein durch Verschulden der Unternehmer entstanden ist. Offenherzig ist er aber in dem Falle, als er den Brauereien in dem Zirkular den Nutzen eines für die Brauereien günstigen Ausgangs des Kampfes in Augsburg pflaustel zu machen sucht, die daraus entnehmen sollen: Wenn die Augs- burger Brauereien ihren Plan durchsetzen haben, dann kommt ihr mit der Scharfmacheret beginnen! Nun, wir werden es ihnen ver- leihen.

Niedriger hängen wollen, wir die auf den Kampf bezüg- lichen Neuerungen in dem Geschäftsbericht der Aktien-Gesellschaft Kronenbräu vom. W. Wacht für 1906/07. Es geht eine dreifache Seite dazu, im Gegensatz zu den wirklichen Tatsachen folgendes zu schreiben:

„Zu all dem Unangenehmen hat uns der erste Tag des neuen Geschäftsjahres den Brauerstreik gebracht, welchem nach wenigen Tagen die Verhängung des Boykotts über fast alle Augsburger Brauereien nachgefolgt ist. Haben wir unter dem letzten auch nur wenig gelitten (Abgang etwa hundert Hektoliter), so war doch durch den ersten unser Betrieb mehrere Tage recht nachteilig beeinflusst. Die von den Brauerarbeitern abgelehnte neue Tarif- vorlage der Arbeitgeber, welche gegenüber der letzten, am 1. Sep- tember 1905 von beiden Seiten angenommenen wesentlichen Löhner- erhöhungen und andre Vergünstigungen geboten hatte, war die vorgebliche, die von den Agitatoren komman- dierte Kraftprobe der Organisation aber die wirkliche Ursache der sehr ungerathenartig in Szene gesetzten heutigen Bewegung. Sie hat für ihre Urheber zwar fast keinen Erfolg, und jedoch abentheuerliche, allerdings in freier Vereinbarung mit den gemäßigten Elementen unter Arbeiterchaft geschlossene Löhnerhöhungen unter Bedingungen gebracht, die uns wenigstens noch Herr im Hause bleiben ließen, was bei Annahme der Forderungen der Streikenden nicht mehr der Fall gewesen wäre.“

Die Gesellschaft verteilt 8 Prozent Dividende bei 239 406 Mk. Reingewinn, gegen 9 Prozent im Vorjahre bei 250 188 Mk. Reingewinn. Dieser Verlust an 1 Prozent und die Tatsache, daß in diesem Jahre an Lantien und Gratifikationen „nur“ 20 631 Mk. gegen 27 823 Mk. im Vorjahre „verteilt“ wurden, mag den Vorgesetzten „des Herrn im Hause“ begreiflich machen und ihn zu seinem wahrheitswidrigen Bericht veranlassen haben.

Was die „Bundes-Zeitung“ zu diesem Kampf schreibt, wollen wir lediglich registrieren und das Urteil darüber den Kollegen und auch den Bundesmitgliedern überlassen. Sie schreibt in Nr. 46:

„Der Brauerstreik ist jetzt endgültig verloren, das vermag selbst die sozialdemokratische Partei, die ich aus Machtfragen entfaßt hat, nicht mehr zu verschleiern. . . . Es ist aber gewiß nicht aus einem Gefühl des Triumphes, wenn dies jetzt bei dem vorhergehenden Verlust des Kampfes festgestellt wird, die Brauerarbeiter haben im Gegenteil sehr vielfältig die Sympathien aus nicht sozialdemokratischen Kreisen gehabt, sondern es geschieht nur, um wieder einmal die Sozialdemokratie an der Arbeit zu zeigen. Durch ihre heftigen, aufstachelnden Reden treibt sie ihre Anhänger in den Streik, verschleiern dann die Einsicht in die wirkliche Sachlage, gaukeln ihnen nicht vorhandene günstige Verhältnisse vor und stützt sie in schweren wirtschaftlichen Schäden, nur um die Macht zu erlangen.“

So ein krasser Widerspruch, daß eine Sache, die auch „sehr vielfältig die Sympathien aus nicht sozialdemokratischen Kreisen gehabt“ hat, aus Machtfragen der Sozialdemokratie entfallen soll, fällt uns bei der „Bundes-Zeitung“ nicht weiter auf. Aber diese Tatsache der Sympathien allein schon wirkt die übrigen Behauptungen über den Streik. Wenn die „Bundes- zeitung“ trotzdem und angesichts des Umstandes, daß die Augs- burger Brauerarbeiter gegen ein scharfgeschmiedetes Unternehmertum, das in voller Absicht den Kampf heraufbeschwor, um ihr Vertrags- und bisheriges Mitbestimmungsrecht in Lohn- und Arbeitsverhält- nissen kämpfen, dennoch zu diesen Behauptungen kommt, dann be- weist das nur, daß sie sich die Vertretung der Interessen der um ihr Recht und um bessere Verhältnisse kämpfenden Arbeiter in der Weise angelegen sein läßt, wie es sich die Unternehmer nicht anders wünschen können. Ob der Kampf endgültig für die Arbeiter ver- loren ist, darüber möge sich die „Bundeszeitung“ nur keine vor- eiligen Hoffnungen machen, das glauben nämlich die Augsburger Unternehmer selbst nicht.

Bei den Unternehmern in Augsburg kommt die Einsicht allmählich, allerdings etwas spät. Es fängt bei einem Teil der mittleren und kleinen Brauereibesitzer schon zu dämmern an. Sie sehen schon langsam ein, welche große Dummheit sie gemacht haben, indem sie sich an den Karren der Scharfmacher spannen ließen und diesen kriegerischen Kampf mit ihren Arbeitern heraufbeschworen haben, welcher den Ruin ihrer eigenen Erbschaft beschleunigt. Hat sich doch unlängst ein solcher Brauereibesitzer in seiner Bedrängnis offenbar ausgesprochen, daß sie von den Großen (gemeint Aktien- brauereien) la but gemacht werden, ob sie mit diesen fernerhin gemeinschaftliche Sache machen oder nicht. Weiter meinte dieser Herr: „Es wäre doch besser gewesen, wenn wir mit unseren Arbeitern diese Angelegenheit friedlich geregelt hätten.“

Bei den Augsburger Brauereibesitzern sind vernünftige Anschau- ungen in wirtschaftlichen Fragen eine große Seltenheit, diesmal hat aber jener Brauereibesitzer den Nagel auf den Kopf getroffen, schade, daß sich diese Erkenntnis zu spät Bahn bricht. Die Großen werden sich nun begnügen ins Fräulein lächeln und werden schon dafür sorgen, daß diese keinen Konkurrenten schnellstens von der Bildfläche verschwinden. Diesen bedrängten Scharfmachern bleibt nur noch der einzige Trost, die Organisation der Arbeiter vorübergehend ge- schwächt zu haben. Aber auch dieser Trost ist ein sehr magerer, denn bei den sogenannten Arbeitswilligen, welche unter den größten Versprechungen in die Brauereien gelockt wurden, ist eine große Gärung vorhanden, weil die gegenwärtigen Verhältnisse in den Brauereien unerträglich geworden sind. Andererseits haben die Brauereibesitzer mit diesen Leuten sicher nicht die besten Erfahrungen gemacht, und werden letztere kaum instande sein, jene vor dem wirt- schaftlichen Ruin zu bewahren.

Wie man hört, soll es in der Brauervereinigung schon zu Mit- stimmung gekommen sein, hauptsächlich wegen des Konsum- vereins. Dieser sollte laut Beschluß nach Beendigung dieses Kampfes dem Brauereibesitzer Bill. Stödtler, welcher vor diesem Kampfe das Bier an den Konsumverein lieferte, wieder zugewiesen werden; alle übrigen Brauereibesitzer mußten sich verpflichten, an den Konsumverein jede Bierabgabe zu verweigern. Der Konsumverein hat aber schon längst für dauernd auf Augsburgs Bier Verzicht ge- leistet und ist in der angenehmen Lage, Bier von bedeutend besserer Qualität als das Augsburger Gebräu an seine Mitglieder zu verab- reiben. Die Herrn haben sich also mit ihrer Kalkulation ziemlich verpekelt, indem sie das Bier schon verteilten, ohne daß es ihnen gelang, den Vätern zu verkaufen. Allerdings soll der fragliche Brauereibesitzer ein ziemlich verdientes Geschäft machen, und soll nicht besonders erbaunt sein über die „Garantie“ genannte Vereinigung, die sich seiner früheren Ausbeute

Auch die schon längst beschlossene Bierpreiserhöhung bereitet diesen Herren große Kopfschmerzen, zumal sie selbst einsehen, daß, so lange der Wohlstand aufgehoben ist, an eine solche nicht gedacht werden kann. Und daß der Wohlstand aufgehoben wird, darauf können die Schornacher lange lauern, und noch länger darauf, daß sie die Streitenden durch Hunger müde machen, und sie später als moderne Sklaven an die Scholle der Augsburger Brauereien fesseln könnten. Die Unternehmer werden einen Vorteil erhalten, der ihnen die Freude an ihrem „Sieg“ und die Lust zu einem zweiten Versuch dieser Art gründlich verleiden wird. Was die Unternehmer für unmöglich gehalten haben: nach Augsburg fremdes Bier einzuführen, ist mit Errichtung eines Bierdepots mit auswärtigem Bier zur Tatsache geworden. Damit dürfte der Wohlstand dieser Herren schon bedeutend gebämpft sein; er wird noch ganz klein werden — wir haben Zeit, und kennen die Mittel, dieses zu bewerkstelligen.

### Bewegung im Berufe.

#### Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† **Zuzug ist ferngehalten nach Augsburg, Wendenbach (Malzfabrik), Donauwörth, Regnitz, Moos (M. B.), Nordhausen (Brennerei Fr. Degen), Schwabach (Brauerei Viehbeck), Bad Lög (Schäfflerbräu), Malsheim (Mühl-Saarn (Malzfabrik)), Mainz (Malzfabrik), Dahnau (Malzfabrik) und Mannheim (Malzfabrik).**

† **Der „Doornkaat“-Schnaps ist boykottiert.** Eine Kartellkonferenz der Kartelle in Ostfriesland und Oldenburg hat Ende Oktober erneut beschlossen, den „Doornkaat“-Schnaps weiter zu boykottieren. Kollegen, sorgt für Auslieferung dieses Beschlusses! Besonders in Rheinland-Westfalen wird noch viel „Doornkaat“ konsumiert und sollten die dortigen Kollegen dem Wohlstand mehr Beachtung schenken.

† **Boykottiert ist auch der Schnaps der Kornbranntweindrenerei Friedrich Degens Nachfolger, Inhaber F. Stegemann Söhne, Nordhausen.** Herr Stegemann hofft und hat sich ausgelassen, daß es nur noch ein paar Wochen dauere, und wir müßten nachgeben, denn soviel Geld zur Unterstützung könnten wir gar nicht haben. Herr Stegemann mag sich die Zeit nicht lang werden lassen. Uebrigens ist auch in Mannheim ein Vertreter des Herrn Stegemann, der die ganze Umgebung mit Schnaps versorgt. Die Kollegen in Mannheim werden wissen, was sie zu tun haben.

† **Grabenstätt. Tarifvertrag.** Mit der Schloßbrauerei, Fr. Mayer, schloß der Zentralverband deutscher Brauerarbeiter am 23. November einen Tarifvertrag ab. Vereinbarung ist:

Arbeitszeit 10 1/2 Stunden, für Schäffler 9 1/2 Stunden. Jeden zweiten Sonntag oder gesetzlichen Feiertag 36 Stunden frei. Lohn für die zurzeit Beschäftigten im 1. Jahr 21 M., im 2. und 3. Jahr 22 M., im 4. Jahr 23 M. pro Woche. Neueintretende 20 M., steigend jährlich um 1 M. bis 23 M. Bei höheren Löhnen wie im Tarif 1 M. Zulage. Hilfsarbeiter an Stelle Gelehrter erhalten deren Lohn. — Ueberstunden 40 Pf. — Für Bierlaufen bei früherem Anfang 2 M. pro Woche. — Für Bierjournalisten wochentags nach 10 Uhr pro Stunde 30 Pf., Sonntags 1 M.

Urlaub ohne Lohnabzug nach 2 Jahren 3 Tage, nach 4 Jahren 4 Tage. — Reinliche Wäde, Bad, und Ankleideräume sowie geeigneter Trockenraum. — In Krankheitsfällen vom 1. bis 3. Tage voller Lohn, vom 4. bis 13. Tage Zuschuß zum Krankengeld bis zu 1/2 des Lohnes für Verheiratete, 1/3 für Ledige. — Bei Uebungen pro Tag 1,50 bis zu 14 Tagen. Unverschuldete Versäumnisse kein Lohnabzug. — Wegen event. Arbeitsmangel Ausgestellte werden auf Ansuchen bei erhöhtem Bedarf oder Malzereibeginn wieder eingestellt. — Freies Koalitionsrecht.

Der Tarif tritt am 1. Dezember 1907 in Kraft.

† **Stettin. Tarifvertrag.** Ein Tarifvertrag wurde mit der Firma Desebre, Brauerei, Brennerei und Pressefabrik, vereinbart. Die wesentlichen Erfolge sind folgende: Abschaffung des Stundenlohnes und Einführung des Wochenlohnes mit bedeutender Lohnerhöhung; Verkürzung der Arbeitszeit um 1/2 Stunde täglich; gänzliche Bezahlung der Sonn- und Feiertagsarbeit sowie erhöhte Bezahlung der Ueberstunden; in Krankheitsfällen wie militärischen Uebungen auf 14 Tage Bezahlung des vollen Lohnes. Außerdem Bestimmungen in Bezug auf sanitäre Einrichtungen und die Wiedereinstellung und Entlassung von Arbeitern. Des weiteren erfolgt am 1. Januar 1908 eine weitere Aufbesserung von 75 Pf. pro Woche.

Vor ungefähr 3 Monaten wurde der Tarif eingereicht, es war aber damals nur eine Erhöhung des Stundenlohnes von 3 Pf. zu erzielen, indem der Betriebsleiter bekannt war, daß die Reichen der Organisierten mit noch zuviel Indifferenten durchsetzt waren. An den Kollegen wird es nun liegen, das Errengene zu halten. Dieses ist aber nur möglich, wenn wir bisher alle Mann an dem Aufbau und der Weiterentwicklung der Organisation mitarbeiten.

Aber auch alle Kollegen Stettins seien an dieser Stelle wiederum darauf aufmerksam gemacht, auf der Hut zu sein, daß das mühsam erungene Mitbestimmungsrecht nicht wieder verloren geht. Wir wollen nicht dem „Bund der Brauereigesellen“ nachahmen, dessen ohnehin schon winziger „Tarif“ nur auf dem Papier steht, ohne daß die Betriebsleitungen danach handeln. Zur Erhaltung eines Tarif ist eben eine noch größere Macht notwendig, wie zur Schaffung eines solchen. — Darum auf, Kollegen, hinein mit dem letzten Mann in den Verband, den einzigen Vertreter unserer Interessen. Durch die kurze Zeit eurer Mitgliedschaft habt ihr schon einen gewaltigen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen erobert, nicht mehr als Bittende und Schuglose steht ihr heute den kapitalkräftigen Unternehmern gegenüber, sondern als Mitbestimmende über eure eigenen Interessen. Eine der vornehmsten Aufgaben, die den Arbeitern zusteht, lerntet ihr begreifen! Sorgt auch dafür, daß diese Erkenntnis jedem Mitarbeiter beigebracht wird!

† **Tübingen. Tarifvertrag.** Mit den Brauereien: 1. Gesele u. Stratmann, 2. Eilenmenger, 3. Marquardt-Tübingen, 4. Wörner-Tübingen, 5. Heinrich-Aufbau schloß der Zentralverband deutscher Brauerarbeiter am 10. September einen Tarifvertrag ab mit nachfolgenden Bedingungen:

Arbeitszeit im Sommer (1. April bis 30. September) 10 1/2 Stunden, im Winter (1. Oktober bis 31. März) 9 1/2 Stunden. Lohn: 23 Mark Anfangslohn, steigend jährlich um 1 Mark bis zum Höchstlohn von 27 Mark pro Woche. — Ueberstunden wochentags 45, Sonntags 55 Pf. pro Ueberstunde.

Bei Krankheit vom 3. Tage ab auf die Dauer von 2 Wochen die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld, bei militärischen Uebungen auf zwei Wochen die Hälfte des Lohnes. Bei sonstigen unverschuldeten Versäumnissen kein Lohnabzug.

Urlaub ohne Lohnabzug nach zwei Jahren 3 Tage, nach drei Jahren 4 Tage.

Der Tarif trat am 1. August 1907 in Kraft.

† **Leutroda. Tarifvertrag.** Mit der Brauerei Gebr. Klax wurde ein Tarif abgeschlossen, der den Kollegen folgende Verbesserungen brachte: Lohnaufbesserung wöchentlich je 3 Mark, Arbeitszeitverkürzung täglich 1 Stunde, Bezahlung der Ueberstunden mit 40 Pf., bei Krankheit Zuschuß zum Krankengeld bis zur Höhe des Lohnes während der ersten 14 Tage, bei Uebungen 14 Tage vollen Lohn, bei unverschuldeten Versäumnissen bis zu zwei Tagen kein Lohnabzug, Urlaub ohne Lohnabzug nach einjähriger Tätigkeit drei Tage. Der Tarif trat am 5. August 1907 in Kraft. Ziel zu besserer dies- und späterer Zeit noch übrig. Noch Verschiedenes konnte mit geregelt werden, wenn die Kollegen nicht selbst verhindert wären. Jetzt handelt es sich darum, das Erreichte zu

halten durch treues Ausharren in der Organisation, dieses gut auszubauen, damit das jetzt Bekämpfte, noch Notwendige später nachgeholt werden kann.

† **Stettin. Tarifvertrag.** Mit der Firma Dramburg u. Hertwig schloß der Zentralverband deutscher Brauerarbeiter und verw. Berufsgenossen am 7. September einen ähnlichen Tarifvertrag ab wie mit der Firma F. Rückfort, mit ähnlichen wesentlichen Verbesserungen.

† **Malsfabrik. Tarifvertrag.** Mit der Malsfabrik Hoffmann schloß der Zentralverband deutscher Brauerarbeiter einen Tarifvertrag ab mit folgenden Verbesserungen: Lohnerhöhung wöchentlich für 14 Mann je 5 M., für 2 Mann je 4 M.; Arbeitszeitverkürzung täglich 1 1/2 Stunden; 12stündige Schicht von 6 bis 6 Uhr; Bezahlung der Ueberstunden mit 50 Pf. pro Stunde, Sonntagsnachmittags 50 Pf. die Stunde. Bei Krankheit wird drei Wochen die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld bezahlt, unverschuldete Versäumnisse bis zu 1 Tag werden nicht in Abzug gebracht.

† **Dahnau. Ausperrung.** Wegen Ausperrung in der Malsfabrik Dahnau ist Zuzug ferngehalten!

† **Koffheim. Streik und Tarifvertrag.** Der Streik in der Malsfabrik von der Berg ist beendet durch Abschluß eines Tarifvertrages, der den Kollegen bedeutende Vorteile brachte.

† **Mannheim. Streik.** In der Malsfabrik und Mülerei Hermann sind die Kollegen in den Ausstand getreten. Zuzug ist ferngehalten!

### Korrespondenzen.

**Wpolda.** Die Bundesmitglieder von ihren „Führern“ und „Obermitgliedern“ behandelt werden, was unso verständlicher ist, da sie ihnen doch nur Mittel zum Zweck sind, das hat man hier öfter zu beobachten. Ein typischer Fall. — Der Wismesmeister nannte einen Kollegen Faulenzer usw. Beide sind Bundesmitglieder. Der Herr Braumeister kam dazu und wurde vom Wismesmeister aufgefordert, den betreffenden Kollegen zu entlassen. Dieser ging darauf nicht ein und entlich den Kollegen nicht. Dagegen ging dann zu dem „Obermitglied“ B., beschwerte sich über die Behandlung seitens des Wismesmeisters und meldete sich vom „Bund“ ab. Anstatt daß nun B. dem Wismesmeister den Standpunkt klar machte, wie er Leute zu behandeln habe, besann der angegriffene Kollege noch Gröbelheiten aufhängt mit dem Bemerkten: „Na, du wirst es ja sehen, du kommst bald hinaus!“ Das nennt man nun von den „Obermitgliedern“ Kollegialität, und so wird es nicht nur mit einem gemacht. Dieser Terrorismus ist das Mittel, mit dem die Kollegen zu „überzeugten“ Bundesmitgliedern gemacht werden, namentlich durch den Terrorismus solcher, die sich schon dreimal zum Verband angemeldet haben, ihres „vortrefflichen“ Charakters wegen aber nicht aufgenommen wurden, und dann ihr möglichstes tun, daß die Arbeiter, die im Verband sind, so raffiniert gedrückt werden, bis sie dem Vertriebe den Rücken kehren. Nun die Kollegen endlich einzusehen beginnen, welchen Zweden sie dienen sollen, wenden sie sich von diesen Herren ab, darum auch der Anglist des 3. in Nr. 48 der „Bundes-Zeitung“. Oder ist der in dem Wasser gefallene Tarif die Ullage dieses Anglistes? — We diejenigen Kollegen, die dieses unsaubere Spiel, das mit ihnen getrieben wird, satt haben, die wünschen, daß die Interessen der Allgemeinheit und nicht Sonderinteressen einzelner gewahrt werden, sind zu unserer Versammlung am nächsten Sonntag 3 Uhr im „Vorwärts“ eingeladen.

**Berlin.** Von der Ortskrankenkasse für das Bierbrauergewerbe werden wir um Ausnahme des Nachfolgenden von der Generalversammlung am 25. November ersucht:

Anwesend waren 9 Arbeitgeber- und 81 Arbeitnehmer-Delegierte. Nach dem Bericht des Vorsitzenden über den augenblicklichen Stand der Kasse hat die Mitgliederzahl um ca. 400 Köpfe zugenommen, der Krankheitsstand dagegen ist seit dem Monat August gegen das Vorjahr trotz des höhern Mitgliederbestandes dauernd niedriger geblieben. Eine Erscheinung, die seit vielen Jahren nicht mehr beobachtet werden konnte. Die seit einer Reihe von Jahren beobachteten Schwankungen der Krankheitsfälle und finanziellen Verhältnisse der Kasse scheinen jetzt auf dem Beharrungszustande wieder angelangt zu sein.

An Beiträgen sind ca. 27 000 M. mehr als im gleichen Zeitraum 1906 vereinnahmt worden. Diese Mehrerinnahme ist zurückzuführen auf die höhere Mitgliederzahl, den niedrigeren Krankheitsstand, den neuen Tarif vom 21. Januar, wonach von den untergeordneten Brauereien für die männlichen Mitglieder seit 1. Januar 1907 fast ausnahmslos die Beiträge zur 1. Mitgliederklasse gezahlt werden, und auf die Einführung der Gehaltsklassen, wonach die Beiträge für dieselben Betriebe seit 5. August d. J. von 8/5 auf 4 Prozent des durchschnittlichen Tagelohns erhöht wurden. Hieraus allein seien bisher ca. 13 000 M. Beiträge mehr erzielt worden.

Das Gesamtvermögen betrug zu Anfang des laufenden Jahres 189 280,18 M., augenblicklich aber ca. 229 000 M., mithin mehr ca. 40 000 M. Demnach sei Aussicht vorhanden, dem Reservefonds am Jahresabschluss mehr, als gesetzlich und statutenmäßig vorgeschrieben, zuzuführen zu können. Dieser hatte am 31. Dezember 1906 einen Kurswert von 184 813,05 M.

**Wochum.** In der Versammlung vom 3. November gab Kollege Fischer den Situationsbericht und streifte hauptsächlich den Vorkurs in Köln und die Augsburger Bewegung. Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab eine Einnahme von 188,55 M. und eine Ausgabe von 184 M. Unter „Verschiedenes“ kam die ungleiche Bezahlung der Kollegen der Schlegelbrauerei zur Sprache. Es erhalten dort Kollegen, welche schon länger im Geschäft sind, aber nach Angabe des Braumeisters keine Kosten vertreten können, was ja immer bei Organisierten der Fall ist, weniger als die jüngeren. Auch sind noch so viele Mißstände vorhanden, und um diese zu beseitigen, würde es Zeit, daß die Kollegen endlich einmal erwachen und sich dem Zentralverband deutscher Brauerarbeiter anschließen.

**Dalsburg.** In der Brauerei Dalsburg herrschen Mißstände, die wir der Öffentlichkeit zu unterbreiten gezwungen sind. Hier treibt das Bundesmitglied Otto Wöhrst sein Unwesen, indem er durch foreigete Denunziation und Redensarten, welche seinem jugendlichen Alter überhaupt nicht anstehen, die organisierten Arbeiter hinaus zu schieben sucht. Trotz wiederholten Vorlesens beim Herrn Braumeister wurde den organisierten Arbeitern kein Recht zuteil. Und wenn eine Richterinstanz frei ist, dann holt der obengenannte Wöhrst im Einvernehmen mit dem Braumeister ein in Arbeit stehendes Bundesmitglied, um die Stelle zu besetzen. Wir erwarten von der Betriebsleitung, daß sie hier Remedur schafft.

**Freiburg.** Gauleiter Thier, Karlsruhe, hielt in Freiburg und Umgebung einige Agitations-Versammlungen ab. Die Versammlung in Emmendingen war von sämtlichen Kollegen besucht und fand der Vortrag allgemeinen Besall. Man muß bezeugen, daß die Kollegen von Emmendingen das Raster unter der Fahne sind und den Wert der Organisation richtig erkannt haben. Die Versammlung in Freiburg war sehr mäßig besucht. Die Interessiertheit und der Indifferentismus sind groß, das kann sich noch bitter rächen. Die Versammlung in Breisach war gut besucht, der Vortrag des Gauleiters fand großen Besall. Die jungen Organisations- und Haltet sind und seit zum Verband und auch für euch treten bessere Verhältnisse ein. Die Versammlung in Riegel war sehr mäßig besucht. Riegel ist das Schmerzenskind unserer Fahne. Als größte Brauerei Dalsburg zeigen die Kollegen das höchste Verständnis für die Organisation und einer verstand sich hinter dem anderen. Die Kollegen geben alle vor, „neutral“ zu sein. Was ist neutral? Es ist weiter nichts als eine Schädigung aller dort Beschäftigten. Schließt euch zusammen und wehrt Mann für Mann dem Zentralverband deutscher Brauerarbeiter die Seite.

das gegenseitige Bekämpfen weg, laßt Vertrauen zu einander, laßt euch offen und ehrlich in die Augen und halt werdet ihr erkennen, wie ihr euch selbst geschädigt habt. Es ist Zeit, das einzuholen, was ihr in Jahren verkannt habt. Darum hinein in den Verband! Nur Einigkeit macht stark!

**Geislingen-Steg.** In der Versammlung vom 24. November sprach Gauleiter Thier vor einer gut besuchten Versammlung über „Interesseverfolgung der Kollegen die Ausführenden“, es war ein Ansporn für unsere junge Mitgliedschaft. Die Aufgaben unserer Organisation zu hören, sowie in die Kampfart unserer Unternehmern einen richtigen Einblick zu erhalten, war für die Kollegen von sehr großer Wichtigkeit. Die Folge war, daß die noch fernstehenden Kollegen sich unserer Organisation anschlossen. Es ist auch diesen Kollegen zum Bewußtsein gekommen, daß nur festes Zusammenhalten uns zu besseren Arbeits- und Lohnverhältnissen führen kann.

**Stetten.** Der Besenmeister von Stetten hat die Nummer 45 über die Entlassung des Kollegen Weder wegen Verbandszugehörigkeit in der Brauerei Denninghof und über eine Brauerarbeiterversammlung, die sich mit dieser Sache beschäftigte, in der auch der Besenmeister von Stetten anwesend war, sich auf die Seite des Herrn Denninghof gestellt und erklärte, mit Weder nicht mehr zu arbeiten. Hierbei äußerte er auch, er wäre in Eberstadt selbst organisiert gewesen, sei aber ausgezogen, weil ein Parteigenosse F. K. Parteigenosse unterlag; die Partei hätte deshalb keine Wirtschaft boykottiert und hätte einen Schaden von über 16 000 Mark gehabt. Nach eingehender Erkundigung bei glaubwürdigen Personen in Eberstadt und Darmstadt, die sich für die Wahrheit ihrer Aussagen verbürgen, haben sich die Wünschigen Behauptungen als durchaus unzutreffend erwiesen. Wahrheit ist folgendes: Die Unterschlagung von Parteigeldern des Genossen F. K. ist von nicht geringem Betrag. Mitglieder der Partei ist er nicht gewesen; er mag wohl hier und da einen Groschen aus Geschäftsinteresse geopfert haben, weil sich in seiner Wirtschaft das Parteigeld befand. Boykottiert ist er auch nicht geworden, sondern die Partei zog aus seinem Vorkauf aus folgendem Grunde: Zu einem Wählfest der Partei referierte Bonn das Bier für Rechnung der Partei. Ein Kollege vergaß das Bier und bemerkte beim Auflegen der Fässer, daß dieselben nicht voll waren. Es wurde dagegen nicht reklamiert. Der Kollege hatte sich aber zu einem und die Fässer der getesteten Fässer ausgefüllt. Bonn sollte mit seinem Führer die leeren Fässer vom Festplatz ab. Bei der anschließenden Abend vorgenommenen Vergleichskontrolle der leeren Fässer fehlten zwei kleine, an deren Stelle befanden sich zwei große. Bonn bestritt, den — Taufsch vorgenommen zu haben. Die verschwundenen zwei kleinen Fässer wurden aber in Bonns Scheune, hinter Strohwischel, aufgefunden und Bonn gab sich zufrieden, daß diese an die Stelle der eingeschmuggelten großen Fässer gestellt wurden. Daß die Partei da aus dem Vorkauf ausging, ist erklärlich.

Wenn nun der Besenmeister Bonn, der sich als getreuer Mitarbeiter des Herrn Denninghof geriert, in der Versammlung den Mut zu solchen Verdächtigungen hat, mit keinem organisierten Kollegen mehr arbeiten will, so ist der Grund in Anbetracht der Vergangenheit gegeben. Aber Herr Bonn mag wissen, wenn er und Herr Denninghof noch so viel auf den Verband drücken: der Verband ist keine Eberstädter Wasseruhr, die rückwärts läuft, in Geislingen laufen bekanntlich die Wasseruhren vorwärts. Als technischer Leiter wird ihn das wohl bekannt sein.

**Wismes.** Die Versammlung vom 10. November beschäftigte sich nach Bekanntgabe des Tätigkeits- und Kassensberichts vom 3. Quartal mit dem einseitigen Verhalten des Braumeisters der Brauerei Walsam bei Einstellungen usw., und wurde beschlossen, die Wirre und die Arbeiterfrage davon in Kenntnis zu setzen. Die Erhebung des Gehaltsvertrages von 50 Pf. wurde einstimmig aufgegeben und verpflichteten sich die Kollegen, energisch für die Stärkung der Kasse einzutreten. Die Restanten wurden dringend ermahnt, ihren Verpflichtungen nachzukommen und mit einem Satz auf die Solidarität der Brauerarbeiter wurde die Versammlung geschlossen.

**Seuttsch.** Unsere Versammlung im November war leider sehr schlecht besucht, besonders die Kollegen vom Orte fehlten. Dieses ist um so mehr bedauerlich, da es in den hiesigen Brauereien noch sehr viele Mißstände gibt; allein diese Mißstände können nur beseitigt werden, wenn die Kollegen die Versammlungen fleißig besuchen und auch die unorganisierten Kollegen dazu mitbringen. Die Kollegen der Schwannbrauerei hier glauben, es sei nicht notwendig, der Organisation beizutreten, dabei wird gerade von der organisierten Arbeiterchaft das meiste Schwanenbier getrunken, aber auf Kosten sich die dortigen Kollegen nicht gebietet. Die auswärtigen Kollegen legen mehr Interesse an den Tag als die hiesigen, so liegen sich in der letzten Versammlung drei Kollegen von der Brauerei Gebaischhofen aufzunehmen. Kollegen von Seuttsch, rüttelt die Indifferenten auf, bringt sie zur Organisation, wenn unsere Verhältnisse verbessert werden sollen.

**Wiesing.** In der Versammlung am 16. November sprach Quint-Frankfurt über: „Die Bedeutung der Arbeiterpresse im wirtschaftlichen Kampf.“ Seinen überzeugenden Ausführungen legte er das Sprichwort zugrunde: „Sag, was du bist, und ich sage dir, was du bist.“ Indem 90 Prozent aller Kindersterblichkeit ihre Ursache in Unterernährung hat, und 35 Prozent aller Sterbefälle ebenfalls auf diese Ursachen zurückzuführen sind, sei das Buttesfen obigen Sprichwortes schon zur Genüge bewiesen mit Hinsicht auf die natürliche Ernährung. Auffallender jedoch tritt dies bezüglich der geistigen Nahrung zutage. Die Arbeiter, die durch ihre Presse mit ihren Lebensgenossen anderer Städte und Länder in Verbindung treten und dadurch einen größeren Gesichtskreis gewinnen, bilden einen weit mächtigeren Faktor in der Gesellschaftsordnung, wie eine große Schaar solcher, die nicht wissen, daß sie als Erzeuger von Mehrwert auch ein Recht haben, sondern sich gleich Tierchen von Tag zu Tag von ihren Antreibern jagen lassen, ohne auch nur ein Wiener zu verzehren. In der bürgerlichen Welt werden die Arbeiter über die bestehenden Verhältnisse nicht unterrichtet; weil die Unternehmer wissen, daß sie bei dummen Arbeitern leichter den Herrn im Hause spielen können, fördern sie auch diese systematische Dummhaltung durch ihre Presse. Frei und ungehindert berichtet jedoch die Arbeiterpresse über die täglichen Vorkommnisse politisch, sowie gemeinlichkeitsvollen Sinnes. Die Ausführungen wurden seitens der Versammlung mit lebhaftem Interesse aufgenommen. — Ein Fehler der Wiesinger Brauerarbeiter, welcher die Erledigung der Angelegenheit ungenügend erschwert, ist das Zustimmen in den Versammlungen. Auch sind es mit wenigen Ausnahmen immer dieselben, die erscheinen, und sind jene „Angehänglichen“ immer noch nicht so weit, daß sie ihrer Bestimmung öffentlich Ausdruck geben. Haben sie denn noch nicht erwohnt, daß jede Gefährdung desto mehr schwindet, je mehr sie ihre Organisationszugehörigkeit öffentlich betätigen? Es wäre doch jetzt höchste Zeit, daß die Brauerarbeiter in Wiesing u. Umg. die Verhältnisse, welche hinsichtlich anderer Städte und insbesondere in Bezug auf freies Koalitionsrecht und keinerlei Benachteiligung, sofern ein Arbeiter davon Gebrauch macht, sehr tiefschende sind, etwas in die Höhe bringen. Jene paar Herren aus den Antreibereihen, denen der „Verband“ so schwer im Wege liegt, werden samt dem Herrn Direktor verstimmt mit ihren verächtlichen Bemerkungen, wenn sie die Wiesinger Brauerarbeiter als eine geschlossene Macht vor sich haben. Solange aber die „Wohltäter“, wovon Wiesing eine Zentrale ist, nicht Einhalt geboten wird und der Indifferentismus nicht beseitigt, werden wir in Wiesing und Umg. hinter der Zeit zurück sein und auch bleiben. Darum hin in die Versammlungen, und ihr werdet finden, daß man nicht aus der Stadt zu gehen braucht, um Mißstände und schlechte Verhältnisse aufzuspüren zu können, wobei schon das Menschlichkeitsgefühl es verlangt, selbige aus der Welt zu schaffen.

**Stetten.** In der stark besuchten Versammlung am 17. November hielt Genosse Storch einen Vortrag über: „Die Arbeiterklasse und ihre Gegner.“ Nachdem behandelte Kollege Wöhrst den Kampf in Augsburg und die Lohnbewegungen im nächsten Frühjahr, wo auch die Schornacher der Augsburger zu erwarten ist. Der Antrag bezüglich Extratrage wurde einstimmig angenommen. Genosse Wöhrst wurde die Kollegen noch, unterbreitend für die

lung der Organisation zu arbeiten und die Arbeiterpresse zu abonnieren.

Wichtiges. Am 16. November fand eine gut besuchte Versammlung statt. Gauleiter Thierier führte den Anwesenden vor Augen, welche Taktik einzuschlagen unser Verband gezwungen sei...

Rundschau.

Warnung für die Nichtorganisierten. Der Sekretär der Sozial-Union Nr. 18, Chicago, Nordamerika, veröffentlicht in der „Amerikanischen Brauer-Zeitung“ folgendes:

Brauer- Arbeiter von auswärts! In Chicago können Brauer- Arbeiter, die nicht schon vorher Mitglieder der Union waren, in ihrem Beruf keine Arbeit finden...

Auf derlei Praktiken läßt die L.-M. Nr. 18 von Chicago sich nicht an; sie verlangt von Vertretern, die von Europa kommen und hier arbeiten wollen, daß sie bereits in Europa gut stehende Mitglieder des Verbands der Brauer- Arbeiter waren...

Streitgegenstände der Deputation. Wenige Tage nach Beginn des Augsburger Kampfes durchlief die Schauer-Deputation die Stadt, um die Arbeitsschwierigkeiten der Hosenbrauer, der Brauer Franz Förster, nun in Großhesselohe, am Abend des 4. September...

Wegen öffentlicher Verleumdung und Bergehens gegen die Gewerbeordnung hatte sich Kollege Julius Richter vor dem Schöffengericht in Magdeburg-Nordstadt zu verantworten...

gibt diese Äußerung dem Sinne nach zu, will aber nur die Absicht gehabt haben, die Frau über die Verhältnisse in der Sachsischen Malzfabrik aufzuklären, nicht aber zu beleidigen.

Kuratoriumswahl in Frankfurt a. M. Im November d. J. war die Tätigkeitsdauer der Kuratoriumsmitglieder des paritätischen Arbeitsnachweises abgelaufen...

Einft und jetzt. Unter diesem Titel schreibt die „Schwäb. Tagwacht“, Stuttgart, am 13. November: Seit dem 1. März 1906 ist der Doppelzentner Roggen mit 5 Mark, Weizen mit 6,50 Mark...

Legt man die Brotpreise des Konsumvereins zugrunde, so findet man, daß eine sechs köpfige Familie für Brot allein seit gut Jahresfrist 70 bis 80 Mark im Jahre mehr zu zahlen hat.

Table with 4 columns: Item, 11. November 1905, 9. November 1907, Mehr. Rows include 1 Kilo Weißbrot, 1 „ Halbweißbrot, 1 „ Hausbrot.

Neben dem Brot sind aber auch eine ganze Reihe anderer Nahrungsmittel und Bedarfsartikel mächtig im Preise gestiegen. Das Pfund Mehl Nr. 0 konnte man laut städtischen „Amtsblatt“ am 11. November 1905 noch für 18 bis 20 Pf. kaufen.

In dem christlichen Rebeler wurden zahlreiche christlich organisierte holländische Arbeiter ausgewiesen.

Kompensation gegen Lohnforderungen unzulässig. Der Dreiradsfahrer B. wurde vom Gewerbeamt in Berlin mit einer Lohnentziehung bestraft...

Von wem „christliche“ Arbeitersekretäre ausgeschaltet werden, erfährt man in einer Zentrumsversammlung, die vor einigen Tagen in Bonn stattfand.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau Münzstr. 5, III., Hannover. Fernspr. Nr. 5830

Vom 25. November bis zum 1. Dezember gingen bei der Hauptkasselle folgende Beträge ein:

Table with 2 columns: Location, Amount. Includes Rheinbach 10,35, Unna 170,38, Gießen 534,34, Hannover 10, etc.

Für Interesse gibt es: Heidenheim 2,10, Hanau 1, Steinhilber 1,80, Hamburg 2,53, Nürnberg 1,80, Rheinfelden 1,50, Wühlhausen i. Th. 6,30, Warmen 1, Reuppen 2,70, Schwein-

furt 2,70, München 2,70, Osnabrück 1,80, Hamburg 2,10, Gießen 1,20, Mainz - 60.

Für Abonnements ging ein: Sektion Zürich 44,53. Für Protokolle ging ein: Warmen 1,80, Augsburg 3,10. Für Extrabeiträge ging ein: Güstrow 14,50, Ahrensburg 54, Warem 7, etc.

Die Abrechnung für das 3. Quartal haben eingekandt: Landsküt, Gießen, Unna, Deimold, Jünnenau, Worms, Woldau, Delnig, Ulm, Warmen, Straßburg, Krefeld, Schweinfurt, Koburg und Stettin.

Fragebogen gingen vom 26. November bis 2. Dezember ein von: Saarbrücken, Proch i. Holz, Helmstedt, Freiburg i. B., Köthen, Weissenfels, Schweinfurt, Mainz, Heine, Jersfeld, Norden, Kallstadt, Karlsruhe, Bruchsal, Forchheim, Greifswald, Bahr, Mühlhausen i. Th., Eberswalde, Stettin, Ulm baldige Einlieferung der noch ankommenden Fragebogen wird ersucht.

Augsburg-Ulm. Der Sitz des Lokalbeamten ist zum Zwecke der besseren Agitation in der Umgebung von Augsburg nach Ulm verlegt, Adresse: M. Holzfurtner, Auf dem Kreuz 31, 3. Et. Die Verbandsleute in den Orten der Umgebung wollen dies beachten.

Korrespondenzen mit der Zählstelle Augsburg gehen an die bisherige Adresse, Augsburg A 421.

Gamburg. Durch Nr. 11937, F. Müller, eingetreten 15. August 1906 in Hamburg, ist verloren gegangen. Dasselbe ist beim Vorzeigen anzuhalten und an den Hauptvorstand einzuliefern.

Norden. Vorsitzender Jan Grenbel wohnt jetzt Stielstraße 8, Norden.

Briefkasten.

Karlruhe. Den Bericht von der Geschäftsführerwahlversammlung zu veröffentlichen war ja überflüssig, weil auch das Ergebnis schon bekannt war.

Versammlungsanzeigen.

Apolda. Sonntag, 8. Dezember, 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Vorwärts“. Unorganisierte mitbringen!

Berlin I und II. Sonntag, 15. Dezember, gemeinsame Versammlung bei Keller, Kopenstraße 29. Stellungnahme zu den Prozentangelegenheiten.

Bödingen. Sonntag, 8. Dezember, 4 Uhr, bei Dieckebrod, Or. Vordamm. Vortrag.

Duisburg. Sonntag, 8. Dezember, 3 Uhr, bei Marks. Unorganisierte mitbringen!

Düsseldorf. Sonabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstraße 8. Unorganisierte mitbringen!

Gießen. Sonntag, 8. Dezember, 3 1/2 Uhr, im Lokal v. d. Loo, Schützenbahn.

Freiburg i. Br. Sonntag, 8. Dezember, in „Stadt Belfor“. Unorganisierte mitbringen!

Gießen. Sonntag, 8. Dezember, 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schanzenstraße 13, öffentliche Braueriarbeiterversammlung. Ref. Günter, Frankfurt.

Halberstadt. Sonntag, 8. Dezember, 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15.

Halle. Sonntag, 8. Dezember, 4 Uhr, bei Köppchen, Unterberg 12.

Heidelberg. Sonabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Gold. Röm.“ Hauptstraße 41.

Jahr. Sonntag, 15. Dezember, 2 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zu den drei Königen“.

Kangensalza. Sonntag, 8. Dezember, 8 Uhr abends, im „Schloßkeller“. Vortrag: Stöcklein.

Köln. Sonabend, 7. Dezember, 8 Uhr, im „Volkshaus“, Gartenplatz, öffentliche Braueriarbeiterversammlung.

Köln. Donnerstag, 12. Dezember, im „Kaiserhof“ für die in den westlichen Vororten in Brauereien und Bierneidern beschäftigten Kollegen. Referent Kollege Schuldt. Unorganisierte mitbringen!

Memel. Sonntag, 8. Dezember, nachm. 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Unorganisierte mitbringen!

Obernordf. Sonntag, 15. Dezember, 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Engel“.

Oggersheim. Sonntag, 8. Dezember, 2 1/2 Uhr, im Lokal Gaiser.

Orianienburg. Sonntag, 8. Dezember, 3 1/2 Uhr, im Restaurant „Vorwerk“, Berlinerstraße 39. Später jeden ersten Sonntag im Monat.

Potsdam. Sonntag, 8. Dezember, 7 1/2 Uhr abends, bei Dabentin, Kaiser-Wilhelm-Straße 38.

Reinhold. Sonntag, 8. Dezember, 3 Uhr, bei Hede, Peterstraße.

Stade. Sonntag, 8. Dezember, 2 Uhr, im Lokal des Herrn Holtzhausen, Schöllisch. Referent: Gauleiter Luz, Hamburg.

Stadthagen. Sonabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr.

St. Johann-Saarbrücken. Sonntag, 8. Dezember, 2 Uhr.

Teunstein. Sonntag, 15. Dezember, 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Zum Wiesenwirt“. Gauleiter Schrembs referiert.

Tutzingen. Sonntag, 8. Dezember, 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Adler“.

Willingen. Sonntag, 15. Dezember, 2 Uhr, im Gasthaus „Zur Schnecke“.

Witten. Sonntag, 8. Dezember, 3 Uhr, bei Leich, Breiterstraße.

Inserate werden am jetzigen Stande... nach vorheriger Verzählung aufbewahrt...

Neuerst. Am 19. November, früh 6 1/2 Uhr, verschied auf dem Wege nach der Arbeit unser treuer Verbandskollege Herr...

Drucksachen. E. A. H. Meiser & Co.

Alle Treibriemenwerke, per Januar 26. A. verkauft nur Kaufnahme u. A. Selter,oplan i. B.

Herr Eugen Kohler, welcher bis September 1907 in Augsburg beschäftigt war, wird hiermit vor mir...

Am 19. November, verschied nach langer und treuer Verbandskollege Herr...

Nervenschwäche.

denen Ursachen, Wesen und Heilung. Freisgekröntes, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitetes Werk (vielle Abbild.). Wirklich brauchbarer Ratgeber u. s. s. sicherer Wegweiser zur Heilung. Für 1.60 in Briefen zu beziehen von Dr. med. Kummel, Gießen (Schweiz).



Wahre Feder in Gummi. Haas & Co., Hannover.

Seltene Gelegenheits! Weil ständig verkauft, meine Brauer- (Hannover) Brauerei...

Haas & Co., Hannover.



Reisekörbe. Ernst Reink. Voigt, Hartmannstr. 309. Feinste Musikinstrumente, billige Preise. Katalog gratis u. franko.

Julius Trotbar in Brunschw. 628. Reisekorbfabrik.

Unsern Verbandskollegen Anton Reher nebst seiner lieben Braut...

Ernst Reink. Voigt, Hartmannstr. 309. Feinste Musikinstrumente, billige Preise. Katalog gratis u. franko.